

Der Textil-Arbeiter

**Vereinzelt seid Ihr nichts -
Vereinigt Alles!**

Organ des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes

Erscheint jeden Freitag. — Abonnementspreis pro Vierteljahr 4,50 Mk., wozu noch das Porto oder bei Bezug durch die Post das Bestellgeld hinzukommt.

Redaktion und Expedition:
Berlin O. 27, Andreas-Strasse 61 III
Telephon: Amt Köpenick, Nr. 1078.

Inserate pro 3spaltige Petitzeile 2 Mk., Arbeitsmarkt 50 Pf. Alle Inseraten-, Abonnements- und Verbandsgebühren sind an Otto Zehms, Berlin O. 27, Andreasstr. 61 III, zu richten. Postfachkonto Berlin 5388.

Inhalt.

Die Frauen in der Gewerkschaftsbewegung. — Wie sich der Arbeiterauschuss der nationalen (gelben) Arbeiter in Plauen eine unsterbliche Blamage erwarb. — Zur Naturgeschichte der „christlich“-klerikalen Arbeiterbewegung im Münsterland (VIII). — Zur Frage des Reichsausschusses. — Ein zutreffendes Urteil über die Gelben. — Na aber! warum denn? — Konferenz des Gaues 13 (Berlin). — Vorgeschlagene Kandidaten zur Generalversammlung in Dresden. — Aus der Bewegung in der Textilindustrie. — Aus den Gewerkschaften. — Aus Unternehmerkreisen. — Berichte aus Fachkreisen. — Briefkasten. — Bekanntmachungen. — Totenliste. — Streitfalltafel. — Versammlungskalender. — Anzeigen. — Feuilleton: Für Mutter und Kind. — Fachgewerbliche Rundschau.

Die Frauen in der Gewerkschaftsbewegung.

Profit! heißt der Stern, um den sich alles im Weltgetriebe dreht. Der Kapitalismus ist zum Beherrscher der Menschheit geworden. Immer größer, unabsehbarer werden die Scharen ihm ausgelieferter Lohnsklaven. Das herrschende Produktionssystem zwingt nach und nach jede profitversprechende Arbeitskraft in den Dienst des Kapitals. Kraft und Zeit im Produktionsprozess sparende Erfindungen überstürzen sich. Die Technik feiert Triumphe. Doch nicht zum Nutzen der arbeitenden, wertschöpfenden Menschheit, zum Zwecke allgemeinen Kulturaufstiegs. Nicht: „Was kannst Du, was leistest Du der Gesellschaft?“ sondern: „Wie viel hast Du?“ bestimmt heute den Wert des Menschen.

Die durch den maschinellen Betrieb begünstigte mechanische Teilarbeit kommt in den meisten Fällen mit Gewandtheit, Fingerfertigkeit und Intelligenz ungelerner, muskelschwacher Arbeiter aus. Wir sehen deshalb, daß die Frauenarbeit immer mehr die Männerarbeit verdrängt, auch in Berufen, die bisher ausschließlich von Männern ausgeübt wurden, so z. B. im Fleischerhandwerk, in der Schuhmacherei, in der Holzbearbeitungsbranche, im Schmiede- und Malerhandwerk, in der Glas- und Steingutfabrikation, in der Metallverarbeitung uff.

Die Frauenerwerbsarbeit ist im Laufe der letzten Jahrzehnte zu einem unentbehrlichen Faktor im Wirtschaftsleben geworden. Ihre volkswirtschaftliche Bedeutung tritt in der Berufs- und Gewerbestatistik der letzten Jahrzehnte klar zutage. Besonders in der Zeit von 1895 bis 1907 ist eine rapide Steigerung der gewerblichen Frauenarbeit zu konstatieren. Insgesamt waren 1895 10 269 269 Erwerbstätige vorhanden, hiervon weibliche 2 339 325; 1907 waren insgesamt 15 152 877 Erwerbstätige, hiervon weibliche 3 640 429, also ein Mehr in den letzten 12 Jahren von 1 301 104 weiblichen Arbeitern. Hierzu kommen noch die in der Landwirtschaft, in häuslichen Diensten sowie in Lohnarbeit wechselnder Art beschäftigten Frauen. In der Landwirtschaft, einschließlich Gärtnerei, Tierzucht, Forstwirtschaft und Fischerei wurden 1907 allein 4 254 488 weibliche Personen beschäftigt, so daß die Gesamtzahl weiblicher Berufstätiger mit 10 1/2 Millionen nicht zu hoch berechnet ist. Rund 8 1/2 Millionen Frauen und Mädchen sind erwerbstätig in Landwirtschaft, Industrie und Handel. Die Bedeutung dieser Zahlen wird uns erst recht klar, wenn wir sie in Vergleich stellen mit der Gesamtzahl der weiblichen Bevölkerung in Deutschland, die nur rund 31 Millionen beträgt. 26,4 Proz. der gesamten weiblichen Bevölkerung ist erwerbstätig.

Besonders stark tritt die Zunahme eheweiblicher Berufsarbeit in die Erscheinung. Wurden im Jahre 1895 schon 3 146 574 ledige, 1 023 738 verheiratete und 917 433 verwitwete und geschiedene weibliche Erwerbstätige gezählt, so war die Beteiligung weiblicher Personen am Erwerb im Jahre 1907 auf 4 199 107 ledige, 2 777 253 Verheiratete und 978 827 Verwitwete und Geschiedene angewachsen. Allein die Zahl der erwerbstätigen Ehefrauen war um 1 753 515 gestiegen.

Die Erklärung für die ungeheure Zunahme weiblicher Erwerbsarbeit finden wir im kapitalistischen Produktionssystem. Der Lebensnerv der kapitalistischen Gesellschaft ist der Profit, die Mehrwertverzeugung. Dieses Prinzip, das der heutigen Wirtschaftsordnung zugrunde liegt, bedingt schrankenlose, uneingeschränkte Ausbeutung billiger Arbeitskräfte unter Anwendung der besten technischen Hilfsmittel, bei größtmöglicher Intensität der Arbeit. Diese Methode ermöglicht in vielen Berufen eine stark differenzierte Arbeitsteilung und die Verwendung ungelerner, besonders weiblicher und jugendlicher Arbeitskräfte. Verschärft wird die Tendenz der Ausbeutung noch durch die vom Unternehmertum mit Vorbedacht in ihrem Wachstum geförderte industrielle Reservearmee. Trotz relativer Steigerung der Zahl männlicher Erwerbstätiger in Deutschland durch die jährliche Bevölkerungs-

zunahme wie durch die Abwanderung ländlicher Arbeiter in die Industriegebiete deckt doch bei weitem nicht das Angebot die Nachfrage nach Arbeitskräften in der Industrie. Die Folge ist, daß man in immer stärkerem Maße Frauen und jugendliche Arbeiter in den Produktionsprozess hineinzieht, die dem Kapitalisten infolge ihrer amersrogen Widerstandsschwäche, ihres vernachlässigten Selbstgefühls und als vielfach noch unorganisierte Arbeiter die größten Ausbeutungsgarantien geben; denn eine festorganisierte, gutdisziplinierte, klassenbewußte Arbeiterschaft bedeutet Gefahr für seine Profitinteressen.

Diese immer mehr erstarkende Erkenntnis im Proletariat ließ die freien Gewerkschaften nach dem Fall des Sozialistengesetzes allmählich zu ihrer jetzigen Macht und Stärke anwachsen. Sie gibt die Gewähr für ihre weitere Entwicklung und für künftige Erfolge im gleichen Tempo, als sich die sozialistische Wissenschaft, d. h. die marxistische Lösung unseres kapitalistischen Wirtschaftswesens, in den Köpfen der ausgebeuteten Menschheit zu festumrissenen Abwehrgedanken wandelt. Diese gebären den Willen zur Tat. Die heute kräftig entwickelte Gewerkschaftsbewegung sieht auf sehr bescheidene Anfänge in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts zurück. Nachdem das Ausnahmegesetz für die arbeitende Bevölkerung gefallen war, konnte man sich wieder mit größerem Eifer dem Organisationsgedanken in der Arbeiterschaft zuwenden.

Schon Anfang der sechziger Jahre hatten Lassalle und später Schweiger sich energisch für die gewerkschaftliche Organisierung der Arbeitermassen eingesetzt. Vor allem hatte Lassalle mit ganzer Kraft versucht, dem nach dem Freiheitsjahr 1848 besonders im Nordwesten Deutschlands, in den Rheinlanden, unter dem Einfluß von Karl Marx sieghaft hervorbrechenden, dann aber von der aufkommenden Konterrevolution gewaltsam niedergehaltenen proletarischen Klassenbewußtsein neues Leben einzuhauchen. So wenig Lassalle der augenblickliche Erfolg seines rastlosen Strebens befriedigte, so elementar zeigten sich die Früchte seines Wirkens schon in den ersten Jahren nach seinem Tode. Die Entwicklungsgeschichte der modernen Arbeiterbewegung gibt uns hierüber Auskunft. Die Gewerkschaftsbewegung wuchs nach 1867 mächtig und mit ihr der proletarische Klassengeist. Bis man es „von Gottes Gnaden“ einmal wieder für notwendig fand, „korrigierend in die Weltgeschichte einzugreifen, d. h. der „übrermütigen werdenden Kanaille“ die Kanidare anzulegen. Man schuf das Ausnahmegesetz gegen die Sozialdemokratie im Jahre 1878, das bis 1890 seine Geißel über der Arbeiterklasse schwang. Doch Druck erzeugt Gegendruck. Wohl waren, außer allen politischen Organisationen, auch fast sämtliche Gewerkschaften durch dies Gesetz zertrümmert worden, die 1877 rund 50 000 Gewerkschaftler scheinbar zerstreut und ohne Zusammenhang. Doch nur scheinbar. Kaum war das Schandgesetz, diese nichtsnutzige Plage, an seiner Untauglichkeit zerbrochen, das Vereinigungsrecht wieder freigegeben, da begann ein rüstiges Sammeln, zunächst unter den männlichen Arbeitern, da noch immer vereinsgesetzliche Bestimmungen die Ausbreitung der Organisation unter den Arbeiterinnen hinderten.

Der jahrelang zurückgedämmte Drang nach politischer Betätigung suchte nun auch in den Gewerkschaften ein Tätigkeitsfeld. Er wurde die Ursache zu dem jahrelangen erbitterten Streit um die Organisationsform, ob politisch neutrale Zentralverbände oder Lokalorganisationen, die die Politik nicht ausgeschaltet wissen wollten, bestimmend sein sollten. Doch schon der erste Gewerkschaftskongress 1892 entschied sich in seiner Mehrheit für parteipolitisch neutrale Gewerkschaften. Von dieser Zeit zählt das ständige Wachstum der Zentralverbände der Gewerkschaften, obgleich sich noch bis in die ersten Jahre dieses Jahrhunderts Lokalverbände erhalten haben. Diese Reibung unter den Gewerkschaften um die Organisationsform hat viel mit verschuldet, daß in den ersten Jahren des erneuten gewerkschaftlichen Zusammenschlusses die Agitation unter den Arbeiterinnen vernachlässigt wurde. Nur politisch neutrale Gewerkschaften durften weibliche Mitglieder aufnehmen, da nach dem alten Reichsvereinsgesetz, das endlich am 1. April 1908 außer Kraft gesetzt wurde, Frauen politischen Vereinen nicht angehören durften. Weil anfangs aber noch viele Berufe, auch solche mit weiblichen Berufsangehörigen, in Lokalorganisationen vereinigt waren, kamen diese vielfach erst sehr langsam dazu, überhaupt Agitation unter den Arbeiterinnen zu entfalten. Noch auf dem Stuttgarter Gewerkschaftskongress (1902) mußte sich ein Vortrag mit der Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Agitation unter den Arbeiterinnen beschäftigen. Von allen Rednern wurde zugegeben, daß auf diesem Gebiete bislang wenig geschehen sei. Von 1902 ab ist ein rapides Anwachsen der Zahl der organisierten Arbeiterinnen zu konstatieren. In allen Berufen, in denen die weibliche Arbeiterschaft eine erhebliche Rolle spielt, wie bei den Bäckerinnen und Zuckerwarenarbeiterinnen, Buch- und Stein-druckereihilfsarbeiterinnen, Metallarbeiterinnen, Schneiderinnen und

Wäscharbeiterinnen, Textilarbeiterinnen, sind die Organisationsleiter dazu übergegangen, besondere Agitationseinrichtungen für Arbeiterinnen zu treffen, sei es durch Anstellung weiblicher Beamten oder durch Errichtung von Agitationskommissionen mit der speziellen Aufgabe, fähige Arbeiterinnen zu Organisationsarbeiten heranzubilden, oder sei es durch Einrichtung von Schulungskursen unter den weiblichen Mitgliedern, wie sie der Textilarbeiterverband in neuerer Zeit mit autem Erfolge durchführt.

Es ist noch ein großes Tätigkeitsgebiet für die gewerkschaftliche Organisation vorhanden. Wohl können wir über stattliche Scharen gewerkschaftlicher Kämpfer Herrschaft halten; doch ist noch lange nicht das ständig wachsende Heer Organisationsfähiger herangezogen, nicht bei den Männern, viel weniger bei den Frauen. Dennoch können wir mit der Entwicklung unserer Gewerkschaftsbewegung zufrieden sein. Nach den Berichten der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands zählten wir am Schluß des Jahres 1911 insgesamt 2 320 986 Mitglieder, davon weibliche 1 913 332. Im Jahre 1891 veröffentlichte die Generalkommission zum ersten Male Angaben über die Mitgliederzahl und die Leistungen der Gewerkschaften. Damals waren 277 659 Mitglieder vorhanden. Um die erste Million Mitglieder aufzuweisen zu können, brauchten die Gewerkschaften zwölf Jahre. In weiteren sechs Jahren erreichten sie die zweite Million und noch darüber. Das Wachstum der Mitgliederzahlen, auch der weiblichen, über die zum ersten Male 1892 berichtet wurde, zeigt folgende Tabelle. Die Gewerkschaften hatten eine Mitgliederziffer im Jahresdurchschnitt:

Jahr	Gesamtmitglieder	dabon weiblich
1891	277 659	—
1892	287 094	4 355
1893	223 530	5 384
1894	246 494	5 251
1895	259 175	6 697
1896	329 230	15 265
1897	412 359	14 644
1898	498 742	13 481
1899	580 493	19 260
1900	680 420	22 844
1901	677 517	23 609
1902	733 206	28 218
1903	887 698	40 666
1904	1 052 108	48 604
1905	1 344 808	74 411
1906	1 689 709	118 908
1907	1 865 506	136 929
1908	1 831 731	138 443
1909	1 832 067	133 888
1910	2 017 298	161 512
1911	2 320 986	191 332

Hätte man früher weniger Gewicht auf die Erwerbsarbeit der Frauen gelegt, sie zum Teil nur als eine vorübergehende Erscheinung im Wirtschaftsleben gewürdigt, so brachte das Resultat der Berufs- und Gewerbezahlung vom Jahre 1895 plötzlich andere Ansichten. Die Statistik ergab über 5 1/4 Millionen erwerbstätige Frauen im Hauptberuf, ein Mehr von über 1 Million oder 24 Proz. gegenüber der Feststellung im Jahre 1882. Die steigende volkswirtschaftliche Bedeutung der Frauenerwerbsarbeit trat hierdurch klar zutage, ebenso die Gefahr, die den Gewerkschaften durch die unorganisierte Frauenarbeitskraft erwuchs. Wir erkennen deshalb auch an dem sprunghaften Emporkommen der Zahl der weiblichen Gewerkschaftsmitglieder im Jahre 1895, das in den nächsten zwei Jahren allerdings einen kleinen Rückschlag erfährt, die nun kräftig einsetzende Agitation unter den Arbeiterinnen. Von 1899 ab zeigt sich dann wieder eine ruhige Aufwärtsentwicklung in Organisationsverhältnissen der Arbeiterinnen, die von 1909 ab ein schnelleres Tempo einschlägt, das auch noch auf das Jahr 1912 zutrifft.

Im Jahre 1911 hatten von 51 überhaupt vorhandenen freien Gewerkschaften 33 weibliche Mitglieder. Im Jahresdurchschnitt zählten weibliche Mitglieder die Verbände der Bäcker und Konditoren 3736, Blumenarbeiter 567, Brauerei- und Mühlenarbeiter 1154, Buchbinder 14 127, Buch- und Stein-druckereihilfsarbeiter 9323, Bureauangestellte 206, Fabrikarbeiter 21 853, Fleischer 106, Friseur 1, Gärtner 17, Gastwirtsgehilfen 744, Gemeindegeldarbeiter 1169, Glasarbeiter 705, Glaser 1, Handlungsgehilfen 8679, Holzarbeiter 5819, Gutmacher 4414, Kürschner 1451, Lagerhalter 154, Lederarbeiter 1096, Lithographen 9, Maler 31, Metallarbeiter 25 103, Porzellanarbeiter 2260, Sattler und Portefeuilier 1161, Schneider 9363, Schuhmacher 7939, Steinarbeiter 62, Tabakarbeiter 16 870, Tapezierer 129, Textilarbeiter 45 651, Transportarbeiter 6479, Zigarrenfortierer 953.

Außer in den freien Gewerkschaften sind auch noch weibliche Mitglieder in anderen gewerkschaftlichen Organisationen vorhanden, wenn auch in ganz bedeutend geringerer Anzahl. Vor allem sind es die viel später ins Leben getretenen christlichen Gewerkschaften, die weibliche Mitglieder in ihren Reihen haben, doch nicht um deren

wirtschaftliche Interessen zu wahren (der im vorigen Jahre geführte vielwöchige Streik der Krefelder Färbereiarbeiter und -arbeiterinnen hat erst wieder einen neuen Beweis schmächtlichen Arbeiterberrats durch die christlichen Gewerkschaften gegeben), sondern vornehmlich deshalb, um die Arbeiterklasse vom Beitritt zu den freien Gewerkschaften durch die Frauen, mit Hilfe des kirchlichen Einflusses, abzuhalten. Die christlichen Gewerkschaften dominieren deshalb hauptsächlich in den Gegenden Deutschlands, in denen die Kirche noch herrscht. Sie zählten im Durchschnitt des Jahres 1911 27 152 weibliche Mitglieder in vierzehn Verbänden, und zwar: Organisation der Württembergischen Eisenbahner 23, Gärtner 3, Graphischer Zentralverband 216, Gewerkschaft der Heimarbeiterinnen 6999, Holzarbeiter 169, Keramarbeiter 84, Krankenpfleger 509, Lederarbeiter 459, Metallarbeiter 794, Nahrungs- und Genussmittelindustrie 187, Schneider 266, Staats-, Gemeinde- und Verkehrsarbeiter 504, Tabakarbeiter 3395, Textilarbeiter 13 544.

Anfangs versuchte man die Arbeiterinnen, von ihren männlichen Berufskollegen getrennt, in besonderen Arbeiterinnenvereinen unter männlicher Leitung zusammenzuhalten. Diese Form bewährte sich aber nicht, und man teilte die Arbeiterinnen, wie in den freien Gewerkschaften, ihren Berufsorganisationen zu. Nur der Gewerkschaft der Heimarbeiterinnen hat sich selbstständig erhalten, d. h. seine Leitung liegt fast ausschließlich in den Händen von Damen der besser situierten Gesellschaftsklassen. Er genießt das besondere Wohlwollen Ihrer Majestät der Kaiserin. Sein Arbeitsgebiet liegt weniger in der Richtung von Lohnkämpfen oder sonstiger Versuche, die wirtschaftliche Lage seiner Mitglieder zu heben durch Selbsthilfe und Stärkung des Solidaritätsgedankens, als vielmehr in der Vermittlung von Wohltätigkeiten aller Art, die Dankbarkeit und den Knechtinn zu erhalten, das Fundament für die Macht der Kirche.

Noch eine Spielart sogenannter christlicher Gewerkschaften wollen wir nicht unerwähnt lassen, das sind die Berufsvereinigungen innerhalb der katholischen Arbeitervereine: Die katholischen Fachabteilungen.

Auch für Arbeiterinnen bestehen solche Vereinigungen. Diese sowie die christlichen Gewerkschaften geben besondere Zeitungen für die Arbeiterinnen heraus. Doch dienen diese nicht der gewerkschaftlichen Schulung ihrer Mitglieder, als vielmehr dem Hauptzweck der katholischen Fachvereine: der Bekämpfung der Sozialdemokratie. Auch zur Vermittlung von Streikbrechern haben sich diese Fachabteilungen, die unter geistlicher Leitung stehen, wiederholt bereit gezeigt. Ihre Mitgliederzahl, die eine verhältnismäßig kleine ist, ist nicht ausschlaggebend für die Stärke dieser Organisationen, da auch nicht in den betreffenden Berufen beschäftigte Frauen und Mädchen als Mitglieder aufgenommen werden. Die christlichen Gewerkschaften und die katholischen Fachvereine werden indes von den rechtsprechenden Instanzen nicht als politische Vereine angesehen, trotzdem sie offen in Wort und Schrift die Sozialdemokratie bekämpfen. Auch diese Vereine genießen die volle Sympathie der Regierung. (1)

Als Gewerkschaften ihrem Zwecke nach anzuzählen sind wieder die Girsch-Dunderschen Gewerkschaften, wengleich ihre soziale Bedeutung im Laufe der Jahre seit ihrer Gründung im Jahre 1868 auf Veranlassung der Fortschrittspartei durch Dr. Max Girsch und den Leipziger Buchhändler Dunder immer mehr schwindet. Immer weniger ist es auch ihnen möglich, den „Klassenkampf“ zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer „auszuschalten“ und die „Harmonie zwischen Kapital und Arbeit“ „durch friedlich-friedliche Regelung“ der Differenzen über Lohn- und Arbeitsbedingungen zu beweisen; Grundzüge, die sie bei ihrer Gründung aufstellten, im Gegensatz zu den gesteckten Zielen der durch Schweizer und Frizische

1867, ins Leben gerufenen Gewerkschaften, die „die Erlangung günstigerer Lohn- und Arbeitsbedingungen durch Selbsthilfe“ erstrebten. Der Streik ist für die Girsch-Dunderschen Gewerkschaften so gut wie ganz ausgeschlossen. Deshalb mußten sie für den gewerkschaftlichen Kampf um die wirtschaftliche Hebung der Arbeiterklasse zu ihrer heutzutage bedeutungslosigkeith herabsinken. Ihre Ohnmacht wirtschaftlichen Fragen gegenüber, kommt auch in ihrer Mitgliederzahl zum Ausdruck, die der in den freien Gewerkschaften Organisierten bei weitem nachsteht. Die Girsch-Dunderschen Gewerkschaften zählten am Schluß des Jahres 1909 108 028 Mitglieder, während die Zahl in den freien Gewerkschaften 1 797 963 betrug. Während sich die Zahl bei diesen seit 1891 von 277 659 auf 1 797 963, also um das reichlich Sechsfache (647 Proz.), vermehrte, betrug die Steigerung bei den Girsch-Dunderschen von 65 588 im Jahre 1891 auf 108 028 im Jahre 1909 nur das Unterhalb-fache oder 164 Proz.; 1911 war die Mitgliederzahl auf 107 743 zurückgegangen. Ueber die Zahl der weiblichen Mitglieder wird zum erstenmal im Jahre 1903 berichtet. Damals zählten sieben Girsch-Dundersche Verbände insgesamt 2817 weibliche Mitglieder; 1910 betrug die Zahl 6097, die sich auf folgende Verbände verteilt: Maschinenbauer und Metallarbeiter 172, Fabrik- und Handarbeiter 808, Textilarbeiter 2615, Schuhmacher und Lederarbeiter 410, Schneider 425, Graphische Berufe und Maler 8, Zigarren- und Tabakarbeiter 820, Köpfer und Ziegler 9, Bauhandwerker 55, Holzarbeiter 25, Frauen- und Mädchenverein 750. Dieser Gewerkschaften der Frauen und Mädchen bildet neben den gemischten Verbänden eine besondere Gruppe, die zu zwei Dritteln aus Heimarbeiterinnen besteht. Ihr Einfluß auf die Gestaltung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen ist in Anbetracht ihrer kleinen Zahl im Verhältnis zu den in den christlichen und freien Gewerkschaften organisierten Frauen und Mädchen bedeutungslos. Dazu hindert der kleine Wochenbeitrag (15—20 Pf.), der seit jeher bezahlt wurde, die Schaffung wirkungsvoller Unterstützungseinrichtungen, wie sie durch die „Selbsthilfe“ den Arbeitern geboten werden sollten. Die 1869 gegründete Verbandsinvalidenkasse mußte deshalb auch im Jahre 1889 aufgelöst werden, weil sie nicht mehr existenzfähig war. Das für die Arbeiterinnen besonders herausgegebene Blatt *Frankt* naturgemäß am Grundübel der Girsch-Dunderschen Gewerkschaften, es vermittelt nicht gewerkschaftliche Erziehung und prinzipielle Kampfgrundsätze, sondern übt sich in gutem Umgangston mit Harmonieaposteln, getreu der Devise: „Wasche den Pelz, doch mach ihn nicht naß!“

Eine Vereinigung mit ausschließlich weiblicher Mitgliedschaft wäre noch zu nennen, das ist der Verband für kaufmännische Angestellte, ein Verband im Handel erwerbstätiger Frauen und Mädchen, der im Jahre 1889 als „Kaufmännischer und gewerblicher Hilfsverein für weibliche Angestellte“ in Berlin gegründet wurde, um zunächst, fast ausschließlich, wohltätige Zwecke zu verfolgen. Erst im Jahre 1905 hat er durch Änderung seiner Statuten auch gewerkschaftliche Aufgaben übernommen. Seit 1902 erstreckte sich sein Betätigungsgebiet über ganz Deutschland. Auch in Hamburg besteht ein Zweigverein dieses Verbandes, der vollständig in liberalem Fahrwasser liegt. Bei den Kaufmannsgerichtswahlen und den Vertreterwahlen zur Ortskrankenkasse für kaufmännische Angestellte liefern sie reiflos die Stimmen fürs bürgerliche Lager. Der Verband zählte 1911 insgesamt 32 177 Mitglieder. Auch er schließt den Klassenkampf aus. Er sucht seine gewerkschaftlichen Aufgaben zu lösen durch Eingaben an den Reichstag und die Unternehmer und durch Vorstellungsverfahren bei den Reichsämtern. Seinen Einfluß auf die weiblichen kaufmännischen Angestellten und seine hohe Mitgliederzahl verdankt er seiner Stellenermittlung und seinen Unterstützungseinrichtungen, besonders seiner freien Hilfskasse. Bis zum Jahre 1904 waren die kaufmännischen Angestellten nicht franken-

versicherungspflichtig. Von nun an trat die gesetzliche Zwangsversicherung auch für sie ein, zu der die Unternehmer ein Drittel der Beiträge zu zahlen hatten. Die Mitgliedschaft in der freien Hilfskasse befreite von der Zwangsversicherung. Viele Geschäftsleute versuchen seitdem ihre weiblichen Angestellten dem „Kaufmännischen Verband“ zuzuführen. Außer den ersparten Beiträgen hoffen die Unternehmer hierdurch anspruchlose und willige Arbeitskräfte zu gewinnen und den Beitritt ihrer Angestellten zu den freien Gewerkschaften des Handelsgewerbes und der Bureauangestellten zu verhindern.

Eine Reihe von Berufsvereinigungen weiblicher Arbeiter und Angestellter in Deutschland, die größtenteils von Unternehmern gegründet wurden und unter deren meist geheimem Protektorat stehen, haben naturgemäß keine wesentliche Bedeutung für die wirtschaftliche Besserstellung der Beteiligten. Sie scheiden als Gewerkschaften aus. Diese Gebilde können nur als Feinde ehrlicher gewerkschaftlicher Bestrebungen gelten, da sie vor allem dazu dienen, in den Reihen der organisierten Arbeiterinnen Zersplitterung zu verursachen. Ihr möglichstes hierin leisten die auf Gebet, Wohltätigkeit und Dankbarkeit aufgebauten Jungfrauenvereine, die jede selbständige Willensäußerung, besonders ihren Arbeitgebern gegenüber, als Sünde stempeln, durch ihre Fürsorgeeinrichtungen aller Art für Arbeiterinnen und Diensthboten. Den gleichen Zweck verfolgen die in allen größeren Städten Deutschlands bestehenden von Damen geleiteten Hausfrauenvereine, die sich besonders warm für den Diensthbotenmarkt interessieren. Sie bemühen sich resultatlos, durch überlebte patriarchalische Mittel und Wohlfahrtseinrichtungen der Diensthbotennot zu steuern; wehren sich aber mit Entschiedenheit gegen die zeitgemäße Notwendigkeit, gesetzliche Reformen zu schaffen, die die weiblichen Hausangestellten den gewerblichen Arbeiterinnen rechtlich gleichstellen.

Der Hamburger Hausfrauenverein wird staatlich subventioniert. Er spielt durch seinen Stellennachweis und seine vielseitigen „Heimchenveranstaltungen“ eine nicht zu unterschätzende Rolle in der Hausangestelltenbewegung. Doch auch bei dieser Kategorie weiblicher Arbeiter, die infolge ihrer isolierten Stellung im Erwerbseben am schwersten für den Solidaritätsgedanken zu gewinnen sind, ringt sich immer mehr die Erkenntnis durch, daß die Erlösung aus dem Joch veralteter Gefindeflaverei nur durch feste, freigewerkschaftliche Vereinigung zu erreichen sein wird.

Zum Schluß unserer gewerkschaftlichen Rundschau dürfen wir nicht die immer kräftiger ins Kraut schießenden Schmarozkergebilde, die gelben Streikbrecherorganisationen aller Schattierungen, unerwähnt lassen.

Als Gebilde der Unternehmer, die sie teils mit großen Summen zu Unterstützungszwecken aller Art aushalten, sind die gelben Verbände eigentlich als Gewerkschaften nicht anzupprechen, da die Mitglieder infolge ihrer statutarischen Abhängigkeit vom Arbeitgeber weder ein Bestimmungsrecht noch überhaupt etwas zu sagen haben. Das Grundprinzip einer gesunden Gewerkschaftsorganisation: der Kampf um günstigere Lohn- und Arbeitsverhältnisse, nötigenfalls durch Anwendung eines Streiks, ist bei den gelben Verbänden vollständig ausgeschlossen. Die volkswirtschaftlich unmögliche „Harmonie zwischen Kapital und Arbeit“ dient ihnen als Aushängeschild, und die Wohlfahrtseinrichtungen sind die Reimruten für indifferente oder böswillige Elemente unter der Arbeiterschaft. Dennoch besteht ihr größter Anhang nur aus Zwangsmitgliedern, denen oft nur dann Arbeit gegeben wurde, wenn sie ihre Mitgliedschaft zur gelben Organisation erklärten. Ja, eine große Anzahl Arbeitgeber entblöden sich nicht, den Arbeitern den Beitrag für den gelben Verband vom Lohn zu kürzen.

Seit dem Jahre 1908 haben sich alle gelben Vereine Deutschlands zusammengeschlossen. Die Zentrale befindet sich in Berlin. Dem Hauptauschuß gehören an u. a. die vom

Für Mutter und Kind.

Psychische Alterstypen.

Bei normaler Entwicklung des Menschen nimmt parallel mit dem körperlichen Wachstum auch die geistige Reife zu. Mit jeder Altersstufe verändert sich das Bild der menschlichen Psyche, und je nachdem die medizinische und pädagogische Erfahrung zur Unterscheidung gewisser allgemeiner Altersstufen geführt hat, unterscheidet auch die Psychologie, je nach den Formen, die das Denken, Fühlen und Wollen auf diesen Altersstufen annimmt, sogenannte psychische Alterstypen. Es ist leicht zu begreifen, daß die Kenntnis und Berücksichtigung der Alterstypen für die Erziehung des Kindes von größter Bedeutung sind. Die Einteilung der Menschen in junge und alte, unmündige und mündige, entbehrt des wissenschaftlichen Charakters, auch die bekannte Dreiteilung: Kindheit, Jugend, Alter ist laienhaft. Erst in der Erkenntnis, daß das sechste und das 14. Lebensjahr als Beginn der Geschlechtsreife wichtige Wendepunkte in der Entwicklung des Menschen bedeuten, zeigen sich Spuren wissenschaftlicher Beobachtungs- und Forschungsarbeit. Die Namen Solon und Hippokrates kennzeichnen diese Periode. Verhältnismäßig spät erst kam man dazu, sich über den Anfang der dritten Altersstufe zu einigen; schließlich wurde das 25. Lebensjahr hierfür festgesetzt. Vier Altersstufen: Kindheit, Jugend, Mannes- und Greisenalter besang Horaz ein Jahrhundert vor Christi Geburt.

Als erst Pädagogen und Psychologen sich über die Wichtigkeit der Altersstufen klar zu werden begannen und demgemäß der Entwicklung des Kindes eine sorgfältigere Beobachtung widmeten, kamen bald verschiedene Methoden auf, nach denen die Altersstufen bemessen wurden. Amos Comenius unterschied von der Geburt an sechsjährige Perioden: Mutterstadium, Muttersprachschule, Lateinschule, Akademie. Herbart traf die Einteilung so: zunächst die ersten drei Lebensjahre, dann das vierte bis achte, darauf das Knaben- und endlich das Jünglingsalter. Zwischen Comenius und Herbart entwickelten Burdach, Schwarz, Dengel, Jean Paul, Fröbel und besonders Madame de Necker-Sauffure die unterschiedlichsten Auffassungen und Systeme, je nach der Art mit dem Resultat des Beobachtungsverfahrens.

Klarheit und Einseitigkeit kam erst in das Material, nachdem es der Psychologie gelungen war, zu einer tieferen Kenntnis der Funktionen des Kindergehirns und einem genaueren Einblick in die Entwicklung des jugendlichen Seelenlebens zu gelangen. Schon 1787 hatte der Marburger Pro-

fessor Liedemann auf Grund der Beobachtungen seines Sohnes Aufzeichnungen über „Die Entwicklung der Seelenfähigkeit bei Kindern“ gemacht; 1856 gab der Rudolfstädter Arzt Berthold Sigismund ein Schriftchen „Kind und Welt“ heraus, das ebenfalls auf Beobachtungen zurückging, die der Verfasser an seinem Kinde angestellt hatte, und 1877 erschienen die von Charles Darwin gesammelten Ergebnisse der sorgfältigen Beobachtungen über die Entwicklung seines Sohnes. Nachdem diesen, bei allem wissenschaftlichen Eifer ihrer Verfasser mehr laienhaften Materialiensammlungen Kuhnmaul seine berühmten „Untersuchungen über das Seelenleben des neugeborenen Kindes“ und Perez sein bedeutendes Werk über „Die Psychologie des Kindes“ hinzugefügt hatten, war die Kinderbeobachtung so weit gediehen, daß sie ihre Krönung in Preyers „Die Seele des Kindes“ finden konnte, einem epochemachenden Werke, das alle bisherigen Leistungen in den Schatten stellte. Nun vermochte die Wissenschaft auch in der Frage der psychischen Alterstypen klarer zu sehen und sicherer zu scheiden und bald war man sich darin einig, daß die Zeit vor Beginn der Schulpflicht in zwei dreijährige Stufen zerfällt, während die eigentliche Schulzeit sich in vier Stufen gliedert, deren erste und zweite in der Regel je zwei Lebensjahre umfassen, indes die letzten beiden von unbestimmter Dauer sind.

In den ersten drei Lebensjahren, die sich als erste Entwicklungsstufe darstellen, steht das Kind fast völlig unter der Herrschaft der Sinne. Es will sehen, hören, sich bewegen und unterhalten sein. Zu reiner Geistesarbeit ist es noch unfähig, auch wenn das erste „dumme Vierteljahr“ längst vorüber ist und Sprache und Gedächtnis sich entwickeln.

Mit der Neuerung seines Selbstbewußtseins tritt das Kind in die zweite Entwicklungsperiode ein. „Das normale Kind ist jetzt etwa drei Jahre alt. Es verhält sich nun nicht mehr bloß aufnehmend, sondern auch reproduzierend. Es fängt an zu vergleichen, zu unterscheiden, nachzuahmen und zu kombinieren, Vorstellungsgruppen und -reihen zu bilden. Die Einbildungskraft regt sich, das Denken beginnt. Aus dem Anschauungskreis heraus gestaltet sich der Gedankenkreis. Das Kind spielt jetzt viel frivoler und selbständiger als zuvor, weiß sich zu unterhalten, auch wenn es allein ist, ist wissbegierig, hat hundert Einfälle. Es fragt viel und hört gern Geschichten erzählen, am liebsten solche, die seiner Einbildungskraft freien Spielraum gestatten. Auch wird es vorsichtig, aufmerksam und empfänglich für Lob und Tadel. Das Ehrgefühl erwacht, das sittliche Urteil meldet sich. Der Verkehr mit Altersgenossen wird ihm immer lieber, und da es gleichzeitig Gefallen an allerlei Beschäftigung findet, so sagt ihm der Aufenthalt in einem Kindergarten recht wohl zu.“ (Hartmann in Reins-

Enzyklopädie.) Diese Entwicklungsstufe, die sich bis zum Ende des sechsten Lebensjahres hinzieht, ist für die psychische Entwicklung und Reife des Kindes von allergrößter Wichtigkeit. Hier gilt es, den Anschauungskreis zu bilden, den der Lehrer beim Eintritt des Kindes in die Schule als vorhanden voraussetzen muß. Denn das Kind soll unterrichtsfähig sein, d. h. es soll über einen gewissen Grad intellektueller Reife verfügen, der es befähigt, dem Unterricht zu folgen und den dargebotenen Lehrstoff geistig zu verarbeiten. Dazu bedarf es einer Menge richtiger Vorstellungen und Begriffe, die dem neu hinzukommenden Wissensstoff als Anknüpfungspunkte dienen können. Je größer der Vorstellungsschatz im vorschulpflichtigen Alter ist und je klarer und sicherer die einzelnen Vorstellungen ausgeprägt sind, desto leichter wird das Kind in der Schule begreifen und lernen, desto rascher wird sich sein Vorstellungs- und Gedankenkreis erweitern. Erfahrungsgemäß sind die meisten unserer Kinder, wenn sie zur Schule kommen, sehr arm an brauchbaren Vorstellungen, daher die Forderung, durch rege Spieltätigkeit, viel Bewegung in der freien Natur, Verkehr mit Kindern und — wenn irgend möglich — durch den Besuch eines gut geleiteten Kindergartens den Kindern auf bequeme und angenehme Weise zu einer größeren Summe brauchbarer Vorstellungen zu verhelfen.

Etwa vom siebenten Lebensjahre an bis zur Beendigung des achten steht das Kind auf der dritten Stufe der Entwicklung, die im Grunde nur eine Übergangsstufe ist und sich im übrigen als Stufe der freien Einbildungskraft und des kindlichen Vertrauens kennzeichnet.

Ungleich wichtiger ist die vierte Stufe, auf der das mechanische Gedächtnis sich entwickelt. „Die Fähigkeit, erworbene Vorstellungen in ihrer ursprünglichen Gleichzeitigkeit und Aufeinanderfolge wieder ins Bewußtsein zurückzurufen, eine Fähigkeit, die für die gesamte weitere geistige Entwicklung des Menschen von höchster Bedeutung ist, erreicht schließlich einen so hohen Grad der Stärke, daß man wohl sagen darf, das Kind steht jetzt hinsichtlich seiner geistigen Entwicklung unter der Herrschaft des mechanischen Gedächtnisses.“ Der Knabe macht sich auf dieser Stufe durch große Vergleichlichkeit und Wildheit, Streitsucht, Rechthaberei und Neckerie bemerkbar; das Mädchen fällt durch sein verärgertes, zankfüchtiges und schmolleses Wesen auf. Der Erzieher muß sehr auf der Hut sein, um nicht durch Inkonssequenzen oder Schwächen, die von den Kindern sofort entdeckt und gründlich ausgebeutet werden, seine Autorität und damit seinen Einfluß gänzlich zu verlieren.

Die fünfte Stufe ist die „des aufstrebenden Verstandes“, auf der das Kind in der Bildung psychischer Begriffe rasche Fortschritte macht. „Am Anfang der Stufe wird in der

Reichsverband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie geleiteten und protegierten sogenannten „vaterländischen Vereine“, der „Bund deutscher Werkvereine“, der „Verband reichstreuer Vereine“ und viele andere mehr. Diese charakterlosen Arbeitervereine (?) stellen bei allen Streiks die Hausmeister. Sie besorgen also die Arbeit der berüchtigten „Hingegarde“. Ihnen ist auch der Verlust des im vorigen Jahre in Hamburg geführten 15wöchigen Solidaritätsstreiks in der Treibriemenfabrik von Conrad Scholz zuzuschreiben.

So pekuniär haltlos die meisten gelben Vereine trotz der oft reichen Geschenke ihrer Förderer sind, und so nichtsnutzig und meist leistungsunfähig ihre Mitglieder im allgemeinen eingeschätzt werden, sie sind dennoch für unsere ehrlichen Arbeiterorganisationen eine Gefahr. Das trifft in erhöhtem Maße auf die Betriebe zu, die vorwiegend weibliche und ungelernete Arbeitskräfte beschäftigen. Auch in der großen Textilfabrik halten die gelben Vereine gute Ernte. Hier gilt es unermüdet wachsam zu sein und unablässig unsere Kollegenchaft über die gelbe Gefahr aufzuklären. Immer dringender wird für uns die Aufgabe, der großen Schar noch abseits stehender Kolleginnen die Augen zu öffnen über ihre wachsende Bedeutung für den gesamten Produktionsprozeß, ihnen das Gewissen als Arbeiterin zu schärfen, das Selbstbewußtsein zu stärken, das sie befähigen soll, sich stolz, mutig und opferbereit in den Dienst der großen Arbeiterfrage zu stellen.

Unsere weibliche Mitgliebschaft ist in den letzten Jahren gut gewachsen. Ihre Zahl ist weit über 50 000. Daß es unaufhaltbar weiter vorwärts gehe, trotz Armut und Unverstand, trotz Unternehmertümelei und gelber Seuche: das ist unser innigster Wunsch.

Selene Brandenburg - Hamburg.

Wie sich der Arbeiterausschuß der nationalen (gelben) Arbeiter in Plauen eine unsterbliche Blamage erwarb.

Der gelbe Mischmasch, der sich in Plauen i. B. unter der Firma „nationale Arbeiter“ im Schlepptau der kapitalistischen Parteien befindet, hatte das Bedürfnis, einmal der Welt zu zeigen, daß er, wenn auch in nichts anderem, so doch in der politischen Dummheit eine unübertreffliche Meisterleistung besitzt.

Am 10. Februar dieses Jahres hatte unser Kollege Hermann Jäckel im Reichstage beim Etat des Reichsgesundheitsamtes das Wort genommen, um die Regierung und den Reichstag von einer Reihe schlimmer sanitärer und anderer gesundheitschädlicher Zustände in der deutschen Textilindustrie in Kenntnis zu setzen. Wir haben seine Rede, die voll ist von warmer Fürsorge für das Wohlergehen der Textilarbeiter, in der Nr. 8 unseres Blattes zum wörtlichen Abdruck gebracht und wir sind sicher, daß jeder Mensch, der diese Rede liest, zu der Ueberzeugung kommen muß, daß hier ein Mann gesprochen hat, der eingehende Informationen über die behandelte Materie besitzt.

Nicht so der gelb-nationale Mischmasch in Plauen. Dieser Mischmasch dient eben nicht den Interessen der Arbeiter, sondern den Interessen der Unternehmer und deshalb fiel er über den Kollegen Jäckel her, um ihn in empörender Weise herunterzureißen. Der konservative „Vogtl. Anzeiger“ brachte ein Eingekauft, unterzeichnet vom „Vorstand des Arbeiterausschusses nationaler Arbeiter- und Hilfsorganisationen“, welches die schwülstige Ueberschrift trug: „Die Reichstagsrede des Abg. Jäckel im Gericht Plauener nationaler Arbeiter.“ In diesem Eingekauft wurde behauptet, die Rede Jäckels habe überall, speziell aber bei den in der Industrie beschäftigten Arbeitern und Angestellten, Erstaunen und Unwillen erregt. Es wurde weiter behauptet, in Plauen habe man keinen sozial-

demokratischen Mentor gebraucht, um den freien Sonnabendnachmittag einzuführen, das sei vielmehr von Plauener Geschäftskreisen aus eigener Initiative geschehen. Es sei von dem Vertreter des Kreises direkt gegen die Interessen des arbeitenden Volkes gesprochen worden. Es zeuge von wenig Achtung vor den eigenen Wählern, was Jäckel in bezug auf die Unsauberkeit in den Betrieben gesagt habe usw.

Diese erstaunliche literarische Aufgeblasenheit des gelben Mischmasches stützte sich nicht auf die Rede Jäckels, sondern auf das, was der „Vogtl. Anzeiger“ über diese Rede berichtet hatte. Auf ganze 14 Zeilen Bericht hatte es dieses Blatt gebracht. Jeder Mensch, der Jäckels Rede nach dem Stenogramm gelesen hat, muß doch sagen, daß das, was der „Vogtl. Anzeiger“ in seinen 14 Zeilen stehen hatte, weder logisch noch materiell etwas mit Jäckels Rede zu tun hat. Die kapitalistische Presse bringt über die Reden sozialdemokratischer Abgeordneter derart entstellte und verstümmelte Berichte, daß man fast annehmen könnte, für diese Presse seien nur vollkommene Idioten als Berichterstatter tätig. Und auf einen solch verstümmelten Bericht der Jäckelschen Rede stützte der gelbe Mischmasch seine politische Verunglimpfung Jäckels. Diesem Mischmasch leisteten kräftigen Beistand die Fortschrittler Plauens und der Polizeidirektor Metke. In der Stadtverordnetenversammlung vom 17. Februar dieses Jahres brachte der „Fortschrittler“ Groh die Sache zur Sprache, und zwar in einer Weise, die geistig durchaus mit dem eng verwandt war, was der gelbe Mischmasch verzapft hatte. Nach dieser „Fortschrittsgröße“ stand der Polizeidirektor Metke auf, um kund und zu wissen zu tun, daß er jetzt, nach der Rede Jäckels, die Akten über die Bleierkrankungen in den dortigen Gardinenwebereien nachgeprüft und festgestellt habe, daß 11 Fälle solcher Erkrankungen vorgekommen seien. Er gab dann seine Ansichten über die Ursachen der Bleierkrankungen zum besten, die zeigten, daß der gute Mann keine blasse Ahnung von diesen Ursachen hat. Damit allein schon bewies er, wie wenig Berechtigung er hatte, am Schlusse seiner Ausführungen auszurufen: „Wenn Abg. Jäckel gegen die Plauener Behörden Vorwürfe erhoben habe, so weise er diese als durchaus unberechtigt zurück.“

Alle diese Leute waren über den Kollegen hergefallen auf Grund der verstümmelten Zeitungsberichte über Jäckels Rede. Das sollte ihnen sehr schlecht bekommen. Zwei Tage nach der Stadtverordnetenversammlung und nach der Veröffentlichung des gelben Pamphlets zur Verunglimpfung Jäckels trat beim „Vogtl. Anzeiger“ bereits eine Erneuerung ein. Dort hatte man inzwischen das Stenogramm der Rede Jäckels gelesen. Unterm 19. Februar dieses Jahres brachte das Blatt folgende Notiz:

Das Stenogramm der Rede des Abg. Jäckel, die auf Grund der bisher in der Presse veröffentlichten Auszüge großes Versehen bei allen mit unserer Industrie Vertrauten erregen mußte und gestern (siehe Sitzungsbericht) auch im Plauener Stadtverordnetenkollegium zur Sprache gebracht wurde, liegt heute uns vor. Wir stehen nicht an, festzustellen, daß die Rede nach stenographischem Bericht einen wesentlich anderen Eindruck macht. Sie redet mehr von den Verhältnissen in der Textilindustrie im allgemeinen und rechtfertigend in ihren sachlichen Darlegungen kam die auf Grund der bisherigen Inhaltsangabe gezogenen Schlussfolgerungen.

Zwischen war die Nemesis schon am Walten. Das Verhängnis schritt für die Verunglimpfer Jäckels wirklich schnell. Die Plauener organisierte Arbeiterschaft ließ sich diese Gelegenheit, einmal den Widerachern der modernen Arbeiterbewegung einen fürchtbaren moralischen Schlag zu versetzen, nicht entgehen. Plumper und stümperhafter kann tatsächlich nicht gegen die moderne Arbeiter-

bewegung vorgegangen werden, wie es die Fortschrittler und nationalen „Arbeiterführer“ in Plauen getan haben.

Es wurde sofort in den größten Saal Plauens eine öffentliche Volksversammlung einberufen, mit der Tagesordnung: „Die Rede des Abg. Jäckel im Reichstage und die Stellungnahme der Freisinnigen Volkspartei und des nationalen Arbeiterausschusses.“ Referent war Kollege Jäckel und zur Gegenrede hatte man die Fortschrittlergroßen und städtischen Kollegien und den nationalen Arbeiterausschuß eingeladen. Das wurde zu einem Ereignis für Plauen, wie noch keines da war. Der große Frendtschafsaal konnte die heranströmenden Massen unmöglich fassen. An 4000 Personen waren untergekommen und viele mußten auf der Straße bleiben. Kollege Jäckel rechnete gründlich mit den Deutschen ab. Da seine Ausführungen allgemeines Interesse für die Textilarbeiter haben, lassen wir sie im weitestlichen hier folgen. Er sagte:

Es gibt Leute, die sich im Monat mindestens einmal blamieren müssen und fortgesetzt ein Verlangen nach Prügel haben. Besonders liberale Herren sind so krankhaft veranlagt. Ein Jahr lang haben sie über die Ursachen ihrer Niederlage debattiert, und dann beschuldigen sie andere an ihrem Niedergang. Dabei macht der Verfall des sächsischen Liberalismus immer größere Fortschritte. An den Siegen der Sozialdemokratie von 1912 rennen sie sich ihre Papierhörner ein. Das deutsche Bürgertum ist behaftet mit allen Mängeln großer Unterwürfigkeit. Jahrhundertlang ist es zu Kreuze gekrochen. Und wie es nach oben hin immer im Staube lag, so brutal war es auf der anderen Seite nach unten. Das war die Zeit der Revolution, in der schließlich unsere Vorkämpfer das Gebäude des wissenschaftlichen Sozialismus errichteten. Und in den daraus resultierenden Kämpfen entstand das Wort: Politisch Lied ein garstig Lied, das man fortwährend der Arbeiterklasse vorgehalten und ihr geraten hat, fernzubleiben von der Politik. Die Arbeiter haben nicht auf diesen Rat der Liberalen gehört. So ist es zum bewussten Kampf des Proletariats gekommen. Es hat sich in diesem Kampf als Klasse auf eigene Füße gestellt, und das ist es, was ihr den unauslöschlichen Haß des Bürgertums eingebracht hat. Trotz dieses Hasses muß die gesamte Arbeiterschaft an diesem Kampf teilnehmen. Von diesen Gesichtspunkten aus sind auch die Vorgänge in Plauen zu beurteilen. Jäckel geht nun näher auf die Auslassungen der Gegner ein und bemerkt, daß seine Rede ganz gewiß der öffentlichen Kritik wert sei. Sie sei abgewogen in jedem Wort und habe im Reichstage einen tiefen Eindruck hinterlassen. Es sei selbstredend nicht seine Absicht, die Rede zu wiederholen, vielmehr sei es die agitatorische Ausnutzung derselben durch die letzten Vorgänge, die ihn zum Reden in dieser Versammlung gezwungen haben. Kräftig legt der Redner dem Polizeidirektor Metke zu, der in der Stadtverordnetenversammlung erklärte, daß er die aufgestellten Behauptungen nachgeprüft habe. Also erst die Rede habe ihn gedrängt, die Dinge nachzuprüfen. Das sei ja ein feines Eingeständnis. Wahrscheinlich hatte er durch seine frühere Tätigkeit als Vertreter der Unternehmer keine Zeit dazu. Er hat gar keinen Grund, einmal Blutuntersuchungen betreffs der Bleivergiftungen vornehmen zu lassen. Hingelampert läßt er es einfach, und erst als der Sozialdemokrat im Reichstage gesprochen hat, besinnt er sich und zieht Erkundigungen ein. Herr Metke hat besonders betont, daß durch die Verwendung von Graphit Bleivergiftungen vorgekommen sind. Hat er diese Behauptung von einem Chemiker nachprüfen lassen? Demgegenüber müsse er (Jäckel) feststellen, daß von Graphit keine Bleivergiftungen herrühren. Die Ursachen der Bleivergiftung müssen demnach wo anders zu suchen sein. Der Deutsche Textilarbeiterverband hat schon vor vier Jahren nach den Ursachen forschen lassen. Herr Metke hat weiter gar keine Veranlassung, andere der

Regel entschieden, ob ein Knabe eine höhere Schule besuchen soll, die Geschlechter werden getrennt unterrichtet, es werden neue Unterrichtsfächer eingeführt, in denen Begriffsbildungen öfter als sonst möglich machen usw. Das alles würde nicht geschehen, wenn sich nicht durch die mehr und mehr zur Herrschaft gelangende Begriffsbildung eine größere Bestimmtheit im geistigen Tun des Bögling zeigte. Es stellt sich auch ein bewußteres Handeln, eine zunehmende Herrschaft über das eigene Tun bei ihm ein. Er ordnet seinen Willen jetzt nicht bloß deshalb einem fremden Willen unter, weil letzterer bestimmte Forderungen an ihn stellt, sondern auch, weil er erkennt, daß dieser Wille dem seinigen an sittlichem Gehalt und Ausdauer überlegen ist. Zugleich klärt und festigt die Vergleichung des eigenen Tuns mit fremdem, insbesondere aber das Auffahren zu Vorbildern des sittlichen Handelns, die sittliche Einsicht und läßt allmählich einen wertvollen Maßstab für das eigene Handeln gewinnen.“

Die sechste Stufe endlich ist die Stufe „des vorherrschenden Verstandes und eines durch sittliche Ideen bestimmten Handelns“. Das ist die Zeit, in der die Kinder — wie man sagt — verständiger werden. Die ganze Entwicklung wird beherrscht von dem gesteigerten Streben nach Vollkommenheit.

So wichtige und wertvolle Aufschlüsse die Kinderpsychologie über die Entwicklung der kindlichen Psyche vermittelt hat — an einem Fehler krankt sie durchweg: „sie berücksichtigt nur das bürgerliche Normalkind, ohne zu bedenken, daß die psychische Entwicklung des Kindes Beeinträchtigungen und Abweichungen erfährt und erfahren muß, sofern die sozialen Verhältnisse ungünstiger sind und den normalen Entwicklungsverlauf nachteilig beeinflussen. Diese Tatsache interessiert uns in ganz besonderem Maße. Vereinzelt liegt schon wissenschaftliches Material vor, das in dieser Hinsicht Stützpunkte bieten könnte. An eine systematische Erforschung der Zusammenhänge zwischen physischer und psychischer Entwicklung unter veränderten sozialen Bedingungen ist die bürgerliche Kinderpsychologie noch nicht herangetreten. Das proletarische Kind wartet noch immer seines Erforschers und Biographen.

Umgang mit Kindern.

Gib dem Kinde Beschäftigung!

Keiner hat die Natur des Kindes besser erkannt als Fröbel, darum ist kein Erziehungsgrundsatz treffender und glücklicher als der, den er den Eltern und Erziehern gab: Das Kind muß von Anfang an als ein schöpferisches Wesen behandelt werden! Der lebhafteste Stoffwechsel, der dem kindlichen Organismus eigen-

ist, bedingt ein außerordentlich reges Bedürfnis nach Bewegung und Beschäftigung. Ein gesundes Kind kann nicht still, nicht untätig sein. Das kleine Mäulchen muß plappern und fragen, die Augen machen Entdeckungszüge, die Hände greifen, spielen, formen, schaffen, die Füße trippeln immerzu, — selbst unter dem Tische baumeln die ewig unruhigen Beine noch. In diesem frohen Tun und freier Bewegung fühlt sich das Kind am wohlsten und glücklichsten: „Was heiter und selig macht und erhält, ist bloß Tätigkeit.“ Mag uns diese Tätigkeit als Spiel und Tändelei erscheinen, dem Kinde ist sie ernst und wichtig — sieh, wie seine Wangen glühen, seine Augen leuchten; beobachte, wie sein Geist arbeitet: fürwahr, das Kind ist ein schöpferisches Wesen! Was könnte wohl näher liegen als der Gedanke, daß dieser starke schöpferische Trieb in den Mittelpunkt des ganzen Erziehungswerkes gestellt werden muß. Hast du nicht ein weinerliches, übelluniges und unfolgsames Kind, wenn es sich langweilt, wenn es stillstehen und „artig sein“ soll? Dagegen, wenn es eifrig und angeregt beschäftigt ist, siehst und hörst du von ihm nichts. Du hast über Unarten und lose Streiche zu klagen, die dein Kind verübt — hast du auch dafür gesorgt, daß der Tätigkeitsdrang in richtige Bahnen gelenkt und durch unterhaltliche Beschäftigung befriedigt wurde? Nichte im Hof oder Garten einen Sandhaufen her; zeige den Kindern, wie man aus Lehm oder Weidenmasse allerhand lustige Dinge formen kann; laß vom Weidenzweig ein Pfeifchen klopfen oder hilf den Knaben, aus Baumrinde ein Schifflein zu schnitzen — du wirst erstaunt sein, welche artige und heitere und anstellige Kinder du hast. Ein festeres und schöneres Band gegenseitiger Wertschätzung und Liebe wird beide Teile umschlingen, und wie durch die Jahrtausende am Menschengeschlecht, wird auch am Wachsen und Werden des einzelnen die Arbeit ihre beglückenden und erhebenden Segenskräfte offenbaren.

Wann sind die Kinder am glücklichsten?

Wenn sie etwas tun, etwas arbeiten, etwas bilden, bauen oder zerstören dürfen. Ja, zerstören! Das ist aber schlimm, nicht wahr? — Verubigen Sie sich, vergessen Sie nicht, daß der Zerstörungstrieb der Kinder nichts anderes ist als der ungebildete, unbefriedigte, führerlose, machtvolle Tätigkeits- und Schaffenstrieb der Kinder. Ein Kind mit Zerstörungstrieb ist ein Richter und Richter für unsere Erziehungsstunden. Bilden und leiten wir den Schaffenstrieb des Kindes, und es wird nicht zerstören.

Welches Glück für die Kinder, wenn sie mit Schaufel und Kelle, Beil und Hammer, Messer und Säge, Meißel und Bohrer, Hobel und Feile, Schere und Nadel hantieren dürfen!

Wie glänzen ihre Augen! Wie atmet alles an ihnen Befriedigung, Freude und Glück!

Robert Seidel, Die Handarbeit usw. (Verlag von Drell Füßli, Zürich.)

Fachgewerbliche Rundschau.

Was geht in der Textilindustrie vor.

Die deutsche Textilrohstoff-Ein- und Ausfuhr stellte sich nach der Statistik des Deutschen Reiches im Februar 1914 im Vergleich mit dem Vorjahr wie folgt:

Warengattung	Einfuhr		Ausfuhr	
	1914	1913	1914	1913
Baumwolle	613 744	467 497	51 992	43 956
Flachs	112 142	101 142	12 869	38 281
Ganz	36 771	40 137	3 989	7 589
Gute und Guteberg	147 870	167 347	2 356	2 885
Merinowolle	192 948	194 353	633	3 471
Kreuzschurwolle	84 531	96 931	628	2 216

Preisermäßigung für Zutefabrikate. Der Verband deutscher Zuteindustrieller ermäßigte die Preise für Hessians 320 um 0,8 Pf., für Hessians 245 um 0,5 Pf., für Tarpaulings und Finetwilleds um 1,2 Pf., für alle Vaggings um 0,8 Pf. Die Preise für C-Garne wurden um 2 Mk., die für alle sonstigen Garne um 3 Mk. herabgesetzt. Dagegen wurden die Aufschläge für Nr. 6 Halbsette auf 3 Mk., für Nr. 6 Sette auf 5 Mk. erhöht.

Londoner Kolonialwoll-Auktion. Am 3. März d. J. begann in London die zweite Serie der Kolonialwoll-Auktion. 141 000 Ballen sollen zum Angebot gelangen. Hauptächlich waren natürlich kreuzschurwollen angeboten. Die verfügbaren Merinowollen fanden glatten Abzug und wurden meistens zu Preisen aufgenommen, die einen Aufschlag von 5—7½ Proz. gegenüber den Schlusspreisen der vorigen Versteigerung darstellten. Von neuseeländischen kreuzschurwollen kamen 5644 Ballen zum Angebot und wurden ebenfalls eifrig begehrt. Die Preise für feine kreuzschurwollen waren kaum verändert gegenüber den Schlusspreisen der im Monat Januar abgehaltenen Versteigerung. Mittlere Grobbreds waren meistens um 7½—10 Proz. höher; grobe erzielten Aufschläge bis zu 15 Proz. gegenüber den Schlusspreisen der ersten Versteigerungsdieses Jahres. Für ungewaschene kreuzschurwollen waren die Preise besonders fest; auch Merinos im Schweiz wurden von französischen und englischen Abnehmern stark begehrt. Sehr große Hoffnungen setzt man auf die Anwesenheit zahlreicher amerikanischer Vertreter. Es heißt,

Uebertreibung zu beschuldigen. Er hat das ebenfalls zu tun, was er von anderen verlangt, nämlich seine Worte zu prüfen. In reichfertiger Weise habe er versucht, ihn als Vertreter im Reichstage herabzusetzen. Im Reichstage sind schon wiederholt die Behauptungen der Sozialdemokraten bezüglich der schlechten Arbeits- und Gesundheitsverhältnisse von bürgerlichen Abgeordneten unterstützt worden. So erst kürzlich wieder einmal in der Budgetkommission von dem bürgerlichen Abgeordneten Mumm. Aber sobald die Sozialdemokratie als das mahrende Gewissen auf dem Plane erscheint und die Ansprüche der Herren festhält, dann fallen sie über Nacht um. Nun zu den Freisinnigen. Ganz Plauen war auf einmal hell, als Herr Groß seine Erklärung in der Stadtverordnetenversammlung abgegeben hatte. Der Parteifreund des Herrn Groß, Müller-Meinungen, habe kürzlich einmal im Reichstage bei einem Vergleich bezüglich von Postkartenbeschlagnahmungen gemeint, es sei genau gehandelt worden, wie wenn der Elefant im Porzellanladen wütet. Diesen Vergleich hält in Plauen der Herr Groß aus. Mit seiner Erklärung hat er gründlich daneben getappt. Würde dieser Freisinnsmann im Reichstage so reden, so müßte er unter Hohngelächter abtreten oder man würde ihn im Saale allein stehen lassen. Daß Groß noch nicht weiß, daß die Nachtarbeit für Jugendliche von 16 bis 18 Jahren nicht verboten ist, zeugt von geringen Kenntnissen. Mit dem Verbot der Nachtarbeit, wie er es im Reichstage gefordert habe, befinde er sich übrigens in der Gesellschaft der Parteigenossen des Herrn Groß sowie anderer Sozialpolitiker, wie Graf Posaadowsky usw.

Was die Stellungnahme der nationalen Arbeiter anlangt, die den Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften angehören, so sollten diese erst mal Rat bei ihrer Zentralleitung in Spremberg einholen, ehe sie solche Erklärungen loslassen. Alle Forderungen, die ich im Reichstage erhoben habe, erheben die Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften auch. Sie verlangen die Freigabe des Sonnabendnachmittags, die Reinhaltung der Betriebe, das Verbot der Nachtarbeit bis zum 18. Jahre. Das weiß der nationale Arbeiterausdruck in Plauen alles nicht. Dann sagte Jäckel diesen Arbeitern noch folgendes: Wer in unserer Zeit vom Arbeitgeber als vom Brotherrn spricht, beweist eine slavische Gesinnung. Eingehend bespricht der Redner weiter die Frauenarbeit und ihre Folgen auf das Gemüts- und Seelenleben der Frau. Im Hauptberuf waren Arbeiterinnen beschäftigt 1882: 4 200 000, 1895: 5 200 000 und 1907: 8 200 000. Darunter befinden sich 4 Millionen verheiratete Frauen. Die Textilindustrie weist allein 100 000 Frauen auf, die zugleich Mutter sind. Und was muß eine solche Frau alles leiden und ertragen, wenn sie mit in die Arbeit gehen muß. Eine 16stündige tägliche Arbeitszeit inkl. der Hausarbeit liegt ihr ob. Von einem freien Sonntag kann nicht im geringsten gesprochen werden, und deshalb verlangen wir den freien Sonnabendnachmittag, damit der Sonntag zum freien Tag wird. Alle vernünftigen Leute fordern diesen freien Nachmittag, und wer das nicht tut, der veründigt sich an den Arbeiterinteressen. Des weiteren sei nun auch die Nachtarbeit bestritten worden. Man solle nur einmal an die böhmische Grenze gehen, wo das Nachts Männer, Frauen und Jugendliche schaffen müssen. Die Nationalen haben nun auch die Unjauherkeit in den Betrieben abgeleugnet. Doch auch hier treffe das Gesagte zu. In den Fabriken, wo Schaf- und Baumwolle verarbeitet wird, liegt sehr oft der Schmutz zwei Zentimeter dick auf dem Boden. (Zuruf: Baumwollspinnerei auch!) Wenn also auch in dieser Beziehung die nationalen Führer das Gegenteil behaupten, so zeigt das, daß sie Arbeiterinteressen nicht vertreten wollen. Deshalb meidet diese nationalen Arbeiter, denn sie sind eure Verräter. Es gibt Leute, wo nichts anderes hilft als Verachtung! Stärkt hingegen die freien Gewerkschaften und die sozialdemokrat-

fratische Partei, damit dient Ihr am besten euren Interessen.

Zum Schluß wies der Genosse Jäckel darauf hin, daß der Angriff ein Auftakt zu den kommenden Kämpfen ist. Die Regierung Bethmann Hollweg sucht einen Konflikt, weil der Reichstag der roten 110 ein großes Hindernis für den Abschluß neuer Zollwucherverträge ist. Von diesem Konflikt wissen auch die Freisinnigen, und deshalb versuchen sie anzubündeln. Sie haben aber durch die ungehörige Kampfweise die letzten Chancen verloren, und es ist nicht übertrieben, wenn gesagt wird, daß der Freisinn bei einer späteren Wahl gar nicht mehr in die Stichwahl kommt. Sorgen wir nun unaufhörlich für die Stärkung der Organisationen; kämpfen wir mutig gegen die Bedrücker des arbeitenden Volkes und gegen alle Ausbeutung. (Stürmischer minutenlanger Beifall folgte den begeisterten Ausführungen.)

Als nun die „tapferen“ Mannen der Fortschrittler und der „Gelben“ antreten sollten, da erwies es sich, daß sie elend gekniffen waren. Der „fortschrittliche“ Landtagsabgeordnete Günther und sein Parteifreund Groß, ebenso der Ausschuh der nationalen Arbeiter hatten Briefe gesandt, in denen sie ihr Kneifen zu begründen suchten. Sie besiegelten damit aber nur ihre politische Hinrichtung.

Zur Naturgeschichte der „christlich“-klerikalen Arbeiterbewegung im Münsterland.

VIII. Verraten und betrogen.

Was ist das Fazit des nunmehr seit zwölf Jahren tobenden Textilarbeiterkampfes im katholischen Münsterlande? Zwölf Jahre haben die armen Weberklaven gekämpft, im Glauben und Hoffen auf die Macht des Christentums. Sie haben sich abgefordert in dem gewaltigen Kampfe, den ihre Klassengenossen gegen Ausbeutung und Unterdrückung führten; sie schenkten den Worten Glauben: Nur die Kirche ist imstande, die sozialen Gegensätze auszugleichen, dem Arbeiter wirklich zu helfen. Sie gründeten christliche Organisationen, stellten sich auf den Boden der heutigen Gesellschaft, auf den Boden des Christentums. Was hat es ihnen genutzt? Nichts, gar nichts!

Die Statistik der Handelskammer für den Regierungsbezirk Münster gibt über die Durchschnittslöhne in der Woll- und Baumwollindustrie folgendes Bild:

Jahr	Anzahl der Betriebe	Zahl der Arbeiter	Summe der gezahlten Löhne M.	Durchschnittslohnbetrag pro Kopf M.
1891	65	8 442	4 802 812	568,9
1892	64	?	5 226 840	?
1893	64	9 354	5 688 722	608,2
1894	69	10 261	6 364 214	620,2
1895	69	10 558	6 630 369	629,9
1896	74	10 955	6 766 892	617,7
1897	76	11 605	7 496 355	646,0
1898	80	12 633	8 320 576	658,6
1899	82	13 483	9 198 771	684,6
1900	83	14 055	9 855 577	701,2
1901	82	14 399	10 170 288	706,3
1902	83	14 708	10 524 831	715,6
1903	82	15 220	11 050 707	726,6
1904	81	15 769	11 593 983	735,2
1905	80	16 447	12 318 059	749,0
1906	80	16 732	12 963 723	774,8
1907	84	17 181	13 893 589	808,7
1908	89	17 298	14 023 533	810,7
1909	89	17 781	14 750 428	831,9
1910	91	17 830	14 458 685	810,01
1911	92	18 409	15 245 506	828,2

daß diesmal nicht weniger als 20 Amerikaner die Versteigerung besuchten. Im Monat Januar hatten die amerikanischen Käufer nur mäßige Mengen hier erworben; die ihnen gesetzten Preisgrenzen waren eben zu niedrig. Wie sie sich jetzt der abermaligen Preissteigerung gegenüber verhalten werden, bleibt abzuwarten. Vorläufig haben die Amerikaner sich kaum betätigt. Die Preise der angebotenen Merinos vom Kap bewegten sich im Einklang mit denen der australischen Sorten.

Bekommen wir eine Spitzenmode? Spitzen haben in der letzten Zeit nicht gerade eine Vorzugsstellung im Reiche der Mode eingenommen, und der Absatz dieser Artikel ließ oft sehr zu wünschen übrig. Die Spitzenfabrikanten begrüßen es deshalb mit Freuden, daß sich die Mode ihrer Artikel wieder mehr als bisher annehmen will, und man rechnet so nicht nur für die Fabrikanten des Plauerer Bezirks mit besseren Absatzmöglichkeiten, sondern auch in Barmen hofft man von dieser Mode profitieren zu können. Die Barmener Fabrikanten haben an ihren Klöppelmaschinen im Laufe der Zeit wieder fortwährend alle möglichen Verbesserungen und Neuerungen eingeführt, und die Leistungsfähigkeit dieser Industrie ist dadurch stets auf eine noch höhere Stufe gebracht worden. Dabei waren die Barmener Fabrikanten auch wieder bemüht, der Kundenschaft durch sehr umfangreiche und sehr geschmackvoll zusammengestellte Neumusterungen den Verkauf der Artikel zu erleichtern. (Textil-Woche.)

Stoffhandtuch oder Papierhandtuch. Seit längerer Zeit sind Versuche mit Papierhandtüchern in den D-Zügen gemacht worden. Diese haben sich nicht bewährt, sodaß jetzt wieder überall Stoffhandtücher eingeführt worden sind. Die andauernden erheblichen Verluste dieser Stoffhandtücher, die im Gesamtnetz der preussisch-bessischen Staatsbahnen jährlich an 50 000 Stück betragen, haben der Verwaltung Veranlassung zu einem neuen Kontrollsystem gegeben. Die Zugabgangstation hat jeden Handtuchfalter vor Abgang des Zuges mit 20 reinen Handtüchern und jeden Seifenbehälter mit 20 Seifenstücken zu versehen. Bei Zugläufen von größerer Dauer sind für jeden Abort des Zuges weitere 5 Handtücher und 5 Seifenstücke im Dienstraum der Dienstfrau niederzulegen. Bestimmte Unterwegstationen haben reine Handtücher zur Ergänzung bereitzustellen. Die Jugendstationen haben alle gebrauchten und ungebrauchten Handtücher sofort nach Ankunft des Zuges zu übernehmen und beim Rücklauf der Wagen für eine neue Ausrüstung zu sorgen. Nachforschungen nach in Verlust geratenen Handtüchern haben die Wagenheimatstationen auf Grund besonderer Vorschriften anzustellen. Alle Stoffhandtücher tragen die durchdrirkten Buchstaben „R. P. E. W.“.

Die Wiederaufnahme des Stoffhandtuches dürfte den beteiligten Interessenten bald wieder manchen Auftrag zuführen.

Aus der Seidenindustrie am Niederrhein.

Jahr	Zahl der Betriebe	Zahl der Arbeiter	Arbeitslöhne in Mill. Mark
1908	3180	51 068	47
1909	3210	52 926	50
1910	3336	54 751	54
1911	3432	54 951	55
1912	3315	55 485	56

Entwicklung der rheinisch-westfälischen Woll- und Baumwollindustrie in den letzten 5 Jahren. Wenn man die Entwicklung der rheinisch-westfälischen Textilindustrie bis in die neueste Zeit verfolgen will, so läßt sich am besten aus den Angaben der Berufsgenossenschaften ein Bild gewinnen. Hiernach betragen für die Baumwoll- und Wollindustrie:

Jahr	Zahl der Betriebe	Zahl der Arbeiter	Arbeitslöhne in Mill. Mark
1908	2761	142 152	126
1909	2768	148 889	136
1910	2880	153 532	141
1911	2909	153 541	142
1912	2875	157 888	150

Die Zahl der Textilbetriebe in ganz Rheinland-Westfalen stellt sich auf 16 739. Von diesen waren insgesamt 5246 Motorbetriebe mit insgesamt 225 665 Pferdestärken und 20 238 Kilowatt elektrischer Kraft. Innerhalb Rheinland-Westfalens gruppiert die Textilindustrie sich gegenwärtig nach Betriebszweigen folgendermaßen: Es entfallen auf die Baumwollindustrie 90 000, die Seidenindustrie 65 000, die Wollindustrie 50 000, die Leinenindustrie 17 000 und die Juteindustrie 3000 Personen, während 1 bis 2000 auf die Verarbeitung sonstiger Textilstoffe, Hanf usw. kommen. Der bedeutendste Zweig ist hiernach die Baumwollindustrie, die etwa 2 1/2 Millionen Spindeln und gegen 50 000 Webstühle umfaßt.

Internationale Faserstoffgesellschaft. Mitte März d. J. soll unter Führung hervorragender Großindustrieller die „Internationale Faserstoff-Aktiengesellschaft“ mit dem Hauptsitz in Brüssel und Zweigniederlassung in Hamburg gegründet werden. Das Kapital beträgt 6 1/2 Millionen Frank, welches mit 4 1/2 Millionen voll eingezahlt und der Rest in Vertragsrechten, Verfahrrens- und Patentrechten eingebracht wird. Der Zweck der Gesellschaft ist die Plantage, Gewinnung und Aufbereitung sowie Weiterverarbeitung von Faserstoffen aller Art, und zwar nach dem bewährten Krieblerischen Ver-

In der Leinen-, Ramie- und Juteindustrie:

Jahr	Anzahl der Betriebe	Zahl der Arbeiter	Summe der gezahlten Löhne und Gehälter M.	Durchschnittslohnbetrag pro Kopf M.
1891	39	3457	1 769 385,—	511,8
1892	38	3478	1 706 545,—	490,7
1893	37	3598	1 887 614,—	524,6
1894	38	3785	2 021 950,—	534,2
1895	38	3957	2 195 265,—	554,8
1896	38	4198	2 374 508,—	565,6
1897	41	4546	2 634 161,—	579,4
1898	43	4891	2 978 361,—	608,9
1899	48	5421	3 318 074,—	612,1
1900	47	5397	3 468 474,—	642,7
1901	47	5152	3 333 494,—	647,03
1902	48	5047	3 462 601,93	666,07
1903	48	5117	3 589 990,88	701,6
1904	49	5247	3 718 104,57	707,7
1905	48	5509	3 954 149,96	717,8
1906	49	5662	4 252 815,—	751,08
1907	48	5982	4 737 277,41	791,9
1908	48	5991	4 826 154,64	805,6
1909	50	6262	5 195 477,60	829,7
1910	50	6705	5 597 449,87	834,8
1911	51	6581	5 498 274,68	835,5

Die Lohnsteigerung betrug demnach in dem Jahrzehnt 1891 bis 1901, also in der Zeit, wo die „starke und leistungsfähige“ christliche Organisation noch nicht für die Arbeiter eintrat, in der Woll- und Baumwollindustrie 137,40 M. oder 13,74 M. jährlich. In der Leinen- und Juteindustrie 135,95 M. bzw. 13,59 M. In dem folgenden Dezennium 1901 bis 1911, in dem die christliche Organisation „kräftig und erfolgreich“ vor dem katholischen Kapital zusammenkniffte, betrug die Steigerung in der Woll- und Baumwollindustrie 121,90 M. oder 12,19 M. jährlich, in der Leinen- und Juteindustrie 188,47 M. bzw. 18,84 M. jährlich. In der gesamten Textilindustrie des Handelskammerbezirks Münster sind zirka 26 000 Arbeiter beschäftigt; es ist also in der Periode des „christlichen“ Verbandes die Lohnsteigerung nur für ungefähr den vierten Teil der Arbeiter um ein Geüiges höher gewesen wie in den zehn Jahren vorher.

Allerdings ist die Arbeitszeit verkürzt worden; aber auch das ist kein Verdienst des christlichen Verbandes, sondern lediglich der durch die Gewerbeordnungsnovelle vom Jahre 1908 eingeführten zehnstündigen Maximalarbeitszeit für Frauen zu danken. Bei dem hohen Prozentsatz der beschäftigten Arbeiterinnen wäre es für viele Betriebe unrentabel gewesen, die männlichen Arbeiter über die Arbeitszeit der Frauen hinaus zu beschäftigen. Gewiß, auch anderswo sind die Arbeiter dem konzentrierten Kapital unterlegen, aber der gewaltige Unterschied ist doch der, daß es sich hier um eine Organisation handelt, die unter ausdrücklicher Berufung auf die „Macht des Christentums“ gegründet wurde, und es sich hier um ein Unternehmertum handelt, welches meist streng christlich-katholisch ist.

Zur Frage des Reichsaktionsausschusses.

Durch die Artikel in Nr. 8 und 9 im „Textilarbeiter“ ist die interessante Frage des Reichsaktionsausschusses wieder in Fluß gebracht worden; denn so ganz neu ist der Gedanke keineswegs, schon weil die Vorstellung von einem derartigen Organisationsmoment sehr nahe liegt. Insbesondere der Artikel des Kollegen Hager in Nr. 8 gibt mir die Veranlassung, zu diesem wichtigen Problem gleichfalls das Wort zu ergreifen.

Kollege Hager sucht sein Beweismaterial ständig dadurch zu stärken, daß er stets mit dem Begriff „Demokratie“ operiert

fahren, deren Alleinvertriebsrecht die „Frag“ für alle Länder außer Deutschland, welches bereits vergeben ist, zum Preis von 2 Millionen Frank übernehmen wird. Ein neues Patent-Spinnerverfahren eines belgischen Fachmannes wird zurzeit auf Brauchbarkeit geprüft und soll ebenfalls erworben werden. Die „Frag“ beabsichtigt, in allen Industriefaaten, außer Deutschland, größere Unternehmen ins Leben zu rufen und die Plantagenwirtschaft für die neuen Rohstoffe in großzügiger Weise auszubauen, zumal die Kolonialpflanzungen sich zurzeit für eine lohnende Faserpflanzung sehr interessieren.

Die Entwicklung der Seidenstoff- und Seidenbandwebereien in den Vereinigten Staaten von Nordamerika im Jahre 1913. Die Fabrikation von Seidenstoffen und Seidenbändern hat in den Vereinigten Staaten von Nordamerika eine große Entwicklung angenommen. Einen Beweis hierfür haben wir in der fortwährenden Gründung von neuen Fabrikanlagen. Im Laufe des verfloffenen Jahres sind daselbst 27 Baumwollwebereien, 24 Wollwebereien, 142 Strickwarenfabriken, 54 Seidenwebereien und 30 verschiedene andere Fabriken neu gegründet worden. Was die Seidenindustrie speziell anbelangt, so reduzieren sich die Etablissements, die neu gegründet wurden, nur auf wenige Staaten, und haben wir in der Tat in dem Staate New Jersey 21 und in Pennsylvania 20 neue Fabriken aufzuweisen. Von den 54 Seidenfabriken, die im Jahre 1913 gegründet wurden, befaßten sich 22 mit Seidenstoffweberei und 13 mit Seidenbandweberei. Dann kommen noch 12 Seidenzwirnereien und 7 Passementeriefabriken. Die größte Zunahme bemerkt man in den Strickwarenfabriken. Von diesen befaßt sich eine große Anzahl mit Handschuhen und Strümpfen aus Seide, deren Konsum, wie allgemein bekannt, in den Vereinigten Staaten eine stramme Entwicklung angenommen hat. Die starke Zunahme in der Importation von Seiden und der enorme Konsum dieses Artikels erklären sich also durch die vermehrte Anzahl von Neuanlagen in den Vereinigten Staaten.

Ein gräßlicher Unglücksfall ereignete sich in der C. C. Försterischen Spinnerei in Spremberg i. S. Die Arbeiterin Kaletka, die an einer Krempelmaschine beschäftigt war, wurde im Laufe des Vormittags von einem Unwillein befallen. Dabei fiel sie mit dem Kopf auf die Riemen Scheibe an der Maschine. Dadurch erlitt die Kaletka einen Schädelbruch. Das Unglück verschlimmerte sich dadurch, daß der Schleifriemen den einen Arm der Kaletka erfaßte und sie selbst mit herumgeschleuderte. Man schaffte die Verunglückte in das Krankenhaus nach Callenberg. Der Zustand der Kaletka soll sehr bedenklich sein.

und diesen in Gegensatz zur Vorstandsleitung bringt. Deshalb zieht sich eben auch — um dieses Bild zu gebrauchen — tatsächlich wie der bekannte rote Faden die Ausführung durch seinen Lauf, es sei das demokratische Prinzip momentan gefährdet oder mindestens nicht genügend geschützt. Hier gestatte ich mir zunächst zu fragen, was der Kollege eigentlich unter „Demokratie“ versteht? Sein Begriff darüber muß — es liegt ihm natürlich fern, ihm nahetreten zu wollen — ein ziemlich verschwommener sein. Demokratie heißt Volksherrschaft, ihm schwebt aber Diktatur vor, also Gesamtherrschaft, d. h. also eine Utopie, die sich praktisch nur im engsten Kreis (man denke an die Schweizer Kantone) durchführen läßt. Selbstverständlich muß Organisation vorhanden sein — das bestreitet er ja auch gar nicht —, aber ebenso selbstverständlich auch eine Zentralleitung mit Unterabteilungen. Was er da von dem komplizierten Verwaltungsapparat sagt, den er ausgerechnet mit dem preußischen Staatsorganismus und Beamtentum vergleicht, halte ich für eine Redensart, die ihm nur im Eifer des Gefechts entfliehet sein dürfte. Wir sind bis jetzt noch immer der Ansicht gewesen, daß die Bürgerlichen uns wegen der Einfachheit und Schlagfertigkeit des Verwaltungsorganismus beneiden haben! Ja, manchem Herrn Kantslerat dürften sich die Haare gekräußelt haben, wenn er als alter Bureaukrat sehen mußte, daß die Akten, ohne durch mindestens ein Duzend Bureaus und 20 Abteilungen zu gehen, schon erledigt werden.

Andererseits denke ich absolut nicht daran, den Aktionsausschuß kurzerhand abzulehnen. Ich stehe keineswegs auf dem kindischen Standpunkt, zu sagen, daß bei der Mehrheit der Unfinn sei und der Verstand nur bei wenigen. Es steckt ein guter, ja vorzüglicher Kern in der Sache. Man darf aber nun nicht kurzerhand diesem Funktionskörper alles übertragen und damit alles, was Beamter heißt, zur ausführenden Maschine machen wollen. Nach dem Vorschlag des Kollegen Gager hätten wir an dem Vorstand aber kaum mehr als Dänemark von seinem König, der auch nur Repräsentationsfigur ist. Wie denkt sich der Autor das eigentlich? Augenscheinlich kennt er nur Riesenzonen der Lohnbewegung, die am anderen Tage nicht nur in ganz Deutschland, sondern auch in Amerika und Australien besprochen werden. Wo soll denn das hingeführt, wenn zum Beispiel in Chemnitz 8 Spinnerinnen streifen, gleichzeitig in Glauhaus 4 Appreturarbeitern und in Gumbach 50 Weber. Will er wirklich wegen aller dieser rein lokalen und partiellen Bewegungen den riesigen Verwaltungskörper des Aktionsausschusses in Bewegung setzen? Ehe der überhaupt aus dem ganzen Reich zusammengekommen ist, ist eine derartige Sache schon beigelegt, und wenn nicht und nun zufällig die Entscheidung verkehrt ausfiele — was bei der Masse der Aufgaben nicht verwunderlich wäre —, was dann? Der Ausschuß müßte ja in Permanenz tagen! Und dann hätten wir weiter nichts als Beamte, die Kollege Gager doch so streng ausschalten will! Nebenbei bemerkt, ich bin kein Beamter, sondern ein ganz gewöhnlicher Arbeiter und Proletarier, der die hohe Ehre noch nicht gehabt hat, als Gewerkschaftsbeamter der Organisation dienen zu können, genau so wie Kollege Gager wohl auch, der gewiß gleichfalls tagtäglich in der Werkstatt für Weib und Kind schwer schaffen muß und nicht im Sessel am Kolt sitzen kann. Dabei möchte ich noch weiter gleich bemerken, ich habe auch trotzdem noch nie das Gefühl gehabt: „Was bist du für ein dummer Kerl und der Beamte für ein großartiger Mensch“, vielmehr habe ich stets, wenn es meiner Ueberzeugung entsprach, in jeder Hinsicht stark kritisiert. Außerdem ist mir auch bei anderen nirgends aufgefallen, daß sie sich in der Rolle der vom Leitbock geführten Sammelherde gefallen hätten. Soviel Bildung haben wir zum Glück doch schon alle, daß wir über den Herdenstandpunkt hinweg sind. Größere Talente — also Gaben der Natur — erkennen wir rückhaltlos an; die Stellung als solche ist uns weiter nichts als eine Tatsache, die daraus resultiert, ob einer seine Pflicht tut oder nicht. Natürlich kann in puncto Bildung noch viel, sehr viel geleistet werden, aber so schlimm, daß man den durch irgendwelche glücklicheren Zufälle mit Bildung mehr Begünstigten nun als ein allen überlegen Wesen ansähe — so weit sind wir nun doch nicht! Wir wollen ja gar nicht sagen, daß es nicht Beamte gebe, die zu ganz wunderlichen Anschauungen kommen, wenn sie irgendeinen Posten erlangt haben. Das liegt nun einmal in der menschlichen Natur. Der Vorstand eines Kriegervereins auf einem Dörfchen hält sich auch oft für einen Menschen, der direkt nach dem lieben Gott und S. M. kommt. Aber das sind doch nur Ausnahmefälle. Interessengegensätze mögen in der Tat vorhanden sein, das bringt die veränderte Lebensstätigkeit mit sich; aber von einem so scharfen Riß zwischen Beamten und Nichtbeamten, der „Masse“, darf man auch nicht gleich sprechen. Und auch jetzt schon haben wir, die Masse, es doch in der Hand, einen dinkelhaken Beamten in die Schranken zu weisen, ja auch „in der Masse“ wieder verschwinden zu lassen.

Um nach diesem Exkurs zu unserem eigentlichen Thema zurückzukehren — wie soll nun der Aktionsausschuß sich betätigen. Die Zusammensetzung ist eine Nebenfrage, die uns nicht weiter beschäftigen soll, zumal wegen der Klausel des Beamtenausschlusses und der gebundenen Marschroute schon das Nötige gesagt ist. Ich denke mir die Sache so, daß in den großen Bewegungen, die zunächst nicht von heute auf morgen einsetzen, die große Gebiete umfassen, insbesondere in einer Gegend, in der die Textilindustrie vorherrschend ist und wo wir als Mehrheit der Sache mit einer Aussperrung zu rechnen haben, also das geschlossene Unternehmertum mit Streikbrecheragenten und dergleichen angenehmen Zeitgenossen uns entgegensteht, wird, eine Beratung dieses größeren Funktionskörpers die entscheidenden Direktiven geben soll. Das sind Fragen, die für Tausende von Kollegen Bedeutung haben. Hier soll nicht eine kleine Gruppe entscheiden, sondern eine größere Menge! Speziell zum Beispiel zeigt uns derartige der Färbereistreik in Arefeld, der durch das berüchtigte Streikbrechertum der lieben Christlichen so starke Einbuße erlitt. Hier hätte eine kompakte Masse schon ganz anders eintreten können, und vor allen Dingen hätte man da in jeder Beziehung bessere Vorschläge, sich zu rüsten und zu wappnen, gefunden. Andererseits lehnen wir damit aber ohne weiteres die Ausführungen des Kollegen v. d. Berg ab, der nun wieder von dem Aktionsausschuß gar nichts wissen will und höchstens eine Verstärkung durch Gauleiter und dergleichen für das Genügende ansieht. Sollte es nach ihm gehen, hätten wir einen Vorstand, der noch mehr auf der Reise wäre wie manche Monarchen. Er müßte sich übrigens zerteilen können, um überall hinzufahren. In Berlin wäre er jedenfalls noch weniger wie jemand anders. — Doch um ernster zu reden, wenn wirklich der Vorsitzende bei den doch in jeder Gegend und

in jeder Woche irgendwo ausbrechenden Streiks jedesmal hinfahren müßte, wie sollte sich das gestalten? So genau kann selbst jemand, der mit einem riesigen Gedächtnis ausgestattet wäre, die Verhältnisse eines weisfremden Ortes nicht kennen, um sofort orientiert zu sein, selbst wenn er vom Gauleiter Material erhielte. Es käme das etwa heraus aus den englischen Epre, den Reiserichter, der im Lande umherreist und Vergleiche schließt. Nun soll ja freilich noch ein besonderer Lohnbewegungsbeamter tätig sein. Schön, aber auch der kann nicht alles leisten! Auch ihn will ich nicht völlig ablehnen, aber nur hier mit dem Aktionsausschuß zusammen tätig sein lassen. Er kann diesem das Material — wenn auch nicht einmal vollkommen verarbeitet — übermitteln. Dann kann die Debatte alles Weitere klären und die Frage zum guten Ende gelöst werden.

Fassen wir daher zusammen: Der vielgerühmte goldene Mittelweg ist das einzig Treffende. Wir alle stehen im Dienste der Arbeiterbewegung, und jeder muß es sich zur Pflicht machen, für sie tätig zu sein. Meinungsverschiedenheiten kommen immer vor, aber sie lassen sich ausgleichen. An einem Wendepunkt sind wir angelangt, das geben wir auch zu, aber zum Vorteil der Arbeiter sollen wir uns wenden. Dafür stehen wir geschlossen zusammen gegen alle Feinde, dafür sind wir die Arbeitsmänner, das Proletariat.

Köln a. Rh., den 1. März 1914.

Bernhard Pothhoff.

Ein zutreffendes Urteil über die Gelben

fällte der „Christliche“ Gewerkschaftsführer Reichstagsabg. Giesberts gelegentlich der Staatsberatung im Reichstage auf die Anpassung des Abg. Arendt hin, die Christlichen sollten sich mit den Gelben zum gemeinsamen Kampfe gegen die Sozialdemokratie verbinden. Giesberts urteilte:

Herr Arendt irrt, wenn er meint, daß die soziale Krise in Deutschland mit solch wunschlosen, rückgratlosen Elementen überwunden werden kann, wie es die Gelben sind. Die sogenannten Wirtschaftsfriedlichen sind doch keine selbständigen Arbeitervereine, sondern Vereine, die von den Unternehmern in ihrem Interesse gegründet werden. Ihnen gehören Leute an, die nicht genügend Standes- und Selbstbewußtsein haben.

Das ist ja ganz gut und schön, was da Giesberts gesagt hat, leider müssen wir, soweit die „Christliche“ Textilarbeiterorganisation in Frage kommt, nicht nur immer mehr die Erfahrung machen, daß sie die „Gelben“ als bündnisfähig erachtet, sondern sich selbst immer mehr befleißigt, es im Arbeiterverrat den wunschlosen und rückgratlosen Elementen der Gelben gleichzutun. Wir erinnern nur daran, wie hoch erfreut kürzlich die schwarze „Textilarbeiter-Zeitung“ die Mitteilung brachte, daß in Greiz die „Christlichen“ mit den rückgratlosen „Nationalen“ das Kompromiß bei den Krankenkassenwahlen zustande gebracht hatten. Von weiteren „gelben“ Taten des „Christlichen“ Textilarbeiter-Verbandes brauchen wir hier gar nicht zu reden, die sind ja allgemein bekannt.

Na aber! warum denn?

Unter der Spitzmarke: „Ein sonderbarer Wahrheitsapostel“ beschäftigt sich die schwarze „Textilarbeiter-Zeitung“ mit unserer Brandmarke der schwarzen Heuchelei in Vohsolt. Selbstverständlich kommt sie über ein wüßtes Geschimpfe nicht hinaus. Von den Feststellungen, die wir in bezug auf die Hinterhältigkeit der Schwarzen der Firma Herding gegenüber gemacht haben, kann sie freilich kein i-Tüpfelchen wegschlimpfen; sie macht daher auch gar nicht erst den leisesten Versuch dazu. Um so mehr reißt sie auf ihrer längst erlebigen früheren Darstellung herum, um zum Schluß dann plötzlich uns gegenüber den Großmütigen herauszutreten. Sie sagt im Schlußabsatz ihrer Schimpferei:

„Der Artikel enthält noch weitere Angriffe, spricht von Heuchelei usw. Nun, auf einige Verleumdungen und Verdrehungen kommt es dem „unschuldigen“ Menschen ja bekanntlich nicht an. Wir wollen aber heute ausnahmsweise, aus Rücksicht und Mitleid mit dem „schuldlosen Menschen“, nicht weiter darauf eingehen.“

Nein, aber warum denn „heute“ diese ausnahmsweise Rücksicht und das Mitleid? Warum denn das auf einmal? Lege Dir doch bloß keinen Zwang auf, werte schwarze Tante! Nein, wirklich, lege Dir wegen uns keinen Zwang auf. Oder legst Du Dir etwa einen Zwang auf wegen des famosen schwarzen „Nichtlinien“erteilers Hecke in Vohsolt? Das wäre ja was anderes. Aber dann bitte, schübe nicht Mitleid und Rücksicht auf uns vor, sondern sage rund heraus: Die Erteilung der Richtlinien an die Baumwollspinnereiarbeiterinnen der Firma „Rote Erde“ war eine kapitale Dummheit, und da sie die „Christliche“ Textilarbeiterorganisation maßlos kompromittiert, wollen wir nicht weiter darauf eingehen. Also bitte, keine Umwege, liebe schwarze Tante, bleibe immer hübsch auf dem geraden Wege der Wahrheit, wenn es Dir auch schwer fällt.

Konferenz des Gaus 13 (Berlin).

Am Sonntag, den 1. März, fand im „Gewerkschaftshaus“ in Berlin die Konferenz für den Gau 13 statt. Es waren anwesend: 44 Delegierte der organisierten Textilarbeiter (darunter 12 weibliche Delegierte), ferner 11 Geschäftsführer, 5 Mitglieder des Gauvorstandes), 2 des Zentralvorstandes, 1 Revisor, die Kollegin Soppe vom Zentralvorstand und die Kollegin Unger von der Frauenagitationskommission Berlin. Die Konferenz wählte sich zu ihrem Bureau als Vorsitzende die Kollegen Fr. Raasch (Berlin) und Müller (Spremberg); als Schriftführer Körner (Forst) und Frau Kuhlisch (Berlin).

Die Verhandlungen begannen mit dem Geschäftsbericht des Gauleiters Kofke. Der Bericht erstreckt sich auf die beiden Jahre 1912 und 1913. Die Geschäftslage der Textilindustrie ist seit März 1913 eine so gedrückte, wie es seit 20 Jahren nicht dagewesen ist. Die Krise sei besonders in Forst, Kottbus und Spremberg scharf aufgetreten, so daß teilweise bis 40 Proz. der Webstühle außer Betrieb waren. Dadurch hat natürlich auch die Tätigkeit und die Entwicklung der Organisation gelitten. Wie die Mitgliederbewegung durch die Krise beeinflusst

wird, das zeigen folgende Zahlen: Der Gau beschloß das Jahr 1911 mit einer Mitgliederzahl von 16 420. Von da ab sehen wir einen ständigen Aufstieg bis zum März 1913, wo die Mitgliederzahl ihren höchsten Stand mit 17 498 erreichte. Zu diesem Zeitpunkt setzte die Krise ein und mit ihrem Ansteigen ging die Mitgliederzahl von Monat zu Monat langsam zurück bis auf 16 789 im Dezember 1913. Das ist für die zwei Geschäftsjahre überhin noch eine Zunahme von 549 Mitgliedern. Dieser Erfolg der agitatorischen Tätigkeit ist um so höher anzuschlagen, wenn man berücksichtigt, daß der Umfang der Textilindustrie in Berlin und auch in der Niederlausitz immer mehr zurückgeht.

Die Hausagitation habe sich glänzend bewährt. Das System der Fabriktreuensmänner habe leider den erhofften Erfolg nicht gebracht. Die Bewegung für den freien Sonnabendnachmittag litt unter der Krise. Die Unterschriftenammlung hätte doch besser ausfallen müssen. Im Gau wurden 24 819 Unterschriften gesammelt, in Forst allein mehr als 7000, in anderen Orten gar weniger als unsere Mitgliederzahl. Vielfach erklärten die Leute: Wozu die Petition unterschreiben? Die Reichsregierung verdiene kein Vertrauen.

Neben den gegnerischen Organisationen unserer Branche resp. der Industrie, die nicht für diese Bestrebung zu haben waren, waren es leider vielfach auch Mitglieder befreundeter Organisationen, die uns dabei nicht unterstützten, sondern uns bei der Sammlung von Unterschriften feindlich gegenübertraten, wenn wir an sie herantraten, um ihre in der Textilindustrie beschäftigten Angehörigen für die Unterstützung der Petition für den freien Sonnabendnachmittag zu gewinnen.

An 43 Lohnbewegungen ohne Streik waren 11 112 Personen beteiligt; alle Bewegungen waren erfolgreich. Von 18 Streiks hatten 7 Erfolg. Abwehrbewegungen gab es in Forst, Spremberg, Stralau, Lützenwalde. Die Abwehr hatte nicht immer für die Arbeiter Erfolg. Auch hier habe die Krise ungünstig gewirkt.

Für Unterstützungen wurden in der Berichtszeit 241 110 Mk. ausgegeben. Den größten Posten erforderte die Krankenunterstützung mit 99 369 Mk., dann folgt die Arbeitslosenunterstützung mit 95 429 Mk. — im vierten Quartal 1913 wurden allein 26 101 Mk. für Arbeitslosenunterstützung gezahlt; ein Beweis, wie groß die Arbeitslosigkeit unter den Mitgliedern war —, die Streikunterstützung mit 20 670 Mk., Reiseunterstützung 10 215 Mk. usw. Diese Summen hat nur die Zentralkasse gezahlt. Dazu haben die örtlichen Verwaltungen noch bedeutende Zuschüsse geleistet.

Kollegin Tiedler (Berlin) gibt hierauf den Bericht über die Tätigkeit der Frauenagitationskommission. Nach dem Bericht sind in 14 Verwaltungsstellen Frauenagitationskommissionen vorhanden. Diesen Kommissionen gehören 110 Kolleginnen an. In einzelnen Orten sei es leider nicht möglich geworden, Frauenagitationskommissionen zu schaffen. Mehr Frauen zur Agitation herangeholt! Die Frau wirkt in der Agitation stärker auf die Frauen.

Der vom Kassierer Wischner gegebene Kassenbericht zeigt eine Einnahme von 15 006 Mk. und eine Ausgabe von 14 695 Mk.

Nach einer längeren Diskussion, die sich vorwiegend auf örtliche Angelegenheiten erstreckte, wurde der Vorstand entlastet.

Der folgende Punkt der Tagesordnung betraf die Statistik und die Tarife. Die Versammlung beschloß nach einem Referat Kofkes, daß in jeder zum Gau gehörenden Ortsverwaltung eine Tarifkommission zu bilden ist und daß für die Statistik (Stuhlstatistik) zwei Zentralstellen zu bilden sind, eine in Spremberg und eine in Brandenburg a. S. Die Statistik soll vierteljährlich, in Krisenzeiten nach Bedarf aufgenommen werden.

Der Beschluß lautet:

- a) In den zum Gau 13 gehörigen Ortsverwaltungen wird eine Tarifkommission gebildet. Diese setzt sich aus je einem Mitglied der in Frage kommenden Filialen zusammen. Die Wahlen zur Tarifkommission finden in den Mitgliederversammlungen statt.
- b) Um eine geregelte und gewissenhafte Stuhlstatistik führen zu können, sollen für jeden für diese Statistik in Frage kommenden Ort bedruckte Berichtsbogen hergestellt werden. Die Webstuhlstatistik ist auf alle Tuchindustrieorte auszudehnen. Die Gauleitung bestimmt die für das Einsammeln der Listen notwendigen Zentralstellen. Die Stuhlstatistik ist im Quartal einmal vorzunehmen; bei Krisen oder Konjunkturschwankungen nach Bedarf.

Als Orte für die Zentralstellen wurden Spremberg und Brandenburg a. S. bestimmt.

Für einen Reichsaktionsausschuß konnte sich die Konferenz nicht — erwärmen.

Sie nahm den Antrag an:

Die Schaffung eines Reichsaktionsausschusses ist gegenwärtig keine für die Interessen und die Entwicklung unseres Verbandes zwingende Notwendigkeit. Aus diesem Grunde empfiehlt die Gaukonferenz der Generalversammlung, diese Frage bis auf weiteres zu vertagen.

Zum Kampfum das Reaktionsrecht nahm die Konferenz — ebenfalls nach einem Vortrage des Gauleiters Kofke — einstimmig die folgende Resolution an:

„Die Konferenz legt entschieden Protest ein gegen die Bestrebungen, das geltende Koalitionsrecht zu verwickeln. Die Konferenz ist der Ueberzeugung, daß das Verbot des Streikpostenstehens und die Verschärfung der §§ 240 und 241 des Strafgesetzbuches nach Maßgabe der Beschlüsse der Handelskammer für die westliche Niederlausitz vom 28. Oktober 1913 als Ausnahmegeetze für die Arbeiterklasse gelten. Die Konferenz vermahnt sich auf das entschiedenste dagegen, daß die Haltung der organisierten Arbeiterklasse in der Niederlausitz jemals Veranlassung gegeben hat, eine derartige Verschärfung strafrechtlicher Bestimmungen herbeizuführen.“

Von den Anträgen der Filialen und Delegierten wird ein Antrag der Filiale Brandenburg: „Der Absatz 4 unseres Statuts ist dahin abzuändern: Vollständiges Aussehen der Arbeit, soweit dasselbe nicht selbst und freiwillig vom Mitglied herbeigeführt ist, ist der Arbeitslosigkeit gleich zu achten und zu unterstützen“, trotz vieler Gegenrede der Generalversammlung überwiesen und zur Annahme empfohlen. Der Antrag der Kollegin Brandenburg: „Hausgewerbetreibende können auf Antrag in einer neu zu schaffenden 20.-Klasse aufgenommen werden“, wird angenommen, ebenfalls der der Filiale Burg: „Sämtliche Filialen haben einen Lokalausschuß

von mindestens 5 Pf. pro Woche einzuführen". Auch die Herausgabe illustrierter Flugblätter wurde beschlossen. Ein Antrag Lufdenwalde: „Bei allen vorkommenden Verhandlungen bei Differenzen dürfen Angestellte des Verbandes nur unter Zuziehung von Arbeiterausschüssen oder Lohnkommissionen verhandeln“, wurde abgelehnt. Ein Redner empfahl Mitgliederagitation im Reiche nach Art der roten Woche.

Die Kollegin Brendel-Guben bringt noch den Wunsch zum Ausdruck, es möge eine Kollegin auf den Internationalen Textilarbeiterkongress und den Gewerkschaftskongress delegiert werden. Priilik erklärt, daß das nicht in der Macht des Zentralvorstandes liege; die Delegierten würden doch von den Mitgliedern gewählt. Kollege Brillwitz geht darauf noch zum Schluß auf die „Textilpraxis“ ein, klärt die Art des Bezuges auf und fordert zu besserer Verbreitung dieser Zeitschrift auf. Beschlossen wird noch: Die Gauleitung möge bald eine Konferenz von Arbeitern und Arbeiterinnen märkischer Tuchfabriken einberufen. Sitz des Gauses bleibt Berlin.

Vorgeschlagene Kandidaten zur Generalversammlung in Dresden.

Die Wahl findet Sonntag, den 22. März, statt.

Table with 3 columns: Wahlfr., Name, In den Verband eingetreten. It lists candidates for Gau 1 (Hannover), Gau 2 (Kassel), Gau 3 (Krefeld), and Gau 4 (Düsseldorf).

Table with 3 columns: Wahlfr., Name, In den Verband eingetreten. It lists candidates for Gau 5 (Mülhausen i. El.), Gau 6 (Stuttgart), Gau 7 (Augsburg), Gau 8 (Gera), Gau 9 (Mauen), and Gau 10 (Chemnitz).

Table with 3 columns: Wahlfr., Name, In den Verband eingetreten. It lists candidates for Gau 62, Gau 63, Gau 64, Gau 65, Gau 66, Gau 67, Gau 9 (Mauen), Gau 70, Gau 71, Gau 72, Gau 73, Gau 74, Gau 75, Gau 76, Gau 77, Gau 78, Gau 79, Gau 80, Gau 81, Gau 82, Gau 83, Gau 84, Gau 85, Gau 86, Gau 87, Gau 88, Gau 89, Gau 90, Gau 91, Gau 92, Gau 93, Gau 94, Gau 95, Gau 96, Gau 97, Gau 98, Gau 99, and Gau 100.

Wahlr.	Name	Ort	Stimmen
103	Güttler, Anna	Neugersdorf	14. 4. 00
	Krause, Alwin	Neugersdorf	1. 1. 00
	Minnich, Franz	Neugersdorf	12. 12. 07
	Preuß, Heinrich	Leutersdorf	10. 11. 06
104	Linke, Hermann	Geschäftsf., Pulsnitz	
105	Linke, Robert	Färbereiarb., Reichenau	1. 10. 08
	Nichter, Heinrich	Weber, Geschäftsführer, Reichenau	25. 5. 95
106	Burke, Wilhelm	Zittau	24. 7. 95
	Hänisch, Otto	Geschäftsführer	23. 3. 03
107	Kühnig, Richard	Freiberg i. Sa.	1. 1. 95
	Wenig, Johann	Gröba b. Riesa	23. 5. 07
108			
109	Abler, Alwin	Löbau	
	Seidel, Adolf	Bauken	
110			

Gau 12 (Siegwitz).

111	Lüde, Heinrich	Appreteur, Geschäftsf., Grünberg	übergetr. 1. 1. 07
112	Kint, Wilhelm	Weber, Landeshut	28. 10. 97
	Scholz, Wilhelm	Geschäftsf., Landeshut	12. 8. 92
113	Dente, Emil	Kalporieur, Langenbielau	25. 2. 93
	Saberecht, Karl	Druudereiarbeiter, Langenbielau	25. 2. 93
	Lang, Josef	Geschäftsf., Langenbielau	5. 2. 99
	Pietich, Josef	Weber, Langenbielau	17. 10. 02
	Scheidewitz, Hermann	Weber, Langenbielau	21. 1. 99
	Scholz, Franz	Geschäftsf., Langenbielau	28. 11. 93
114			
115			
116	Alex, Emilie	Peterswaldau	23. 10. 11
	Becker, Oskar	Peterswaldau	18. 3. 05
	Simon, Wilhelm	Peterswaldau	25. 3. 05
117	Neuf, Karl	Bierlau b. Freiburg (Schles.)	6. 2. 04
118	Ruttschan, Karl	Lauban	
	Winter, Emil	Glauß	
	Wahlleiter: Amandus Reubner	Lauban, Lichtenauer Straße 32 II.	
119	Siller, Max	Schneidm. Schutzmann, Bruno, Siegnitz	7. 2. 02
120	Güttler, Hermann	Breslau	17. 5. 05
	Wahlleiter: Franz Kofe	Breslau, Posener Straße 51 IV.	
121			

Gau 13 (Berlin).

122	Möchner, Moriz	Fasamentierer, Berlin	21. 9. 92
	Döring, Bernhard	Stricker, Berlin	1. 7. 91
	Niemetz, Jakob	Weber, Berlin	22. 2. 01
	Naschpichler, Gustav	Berlin	18. 9. 09
	Unger, Anna	Plätterin, Berlin	11. 7. 05
	Wintgen, Peter	Geschäftsf., Berlin	1. 6. 98
123	Buch, Marie	Brandenburg	12. 2. 03
	Simon, Anna	Geschäftsf., Brandenburg	17. 8. 04
124	Dörr, Paul	Weber, Geschäftsf., Kottbus	8. 1. 94
	Matthies, Franz	Weber, Kottbus	5. 10. 95
	Pravitz, Karl	Weber, Kottbus	16. 8. 03
	Selva, Emma	Weberin, Kottbus	24. 1. 11
125	Rönig, Max	Appreturarb., Finsterwalde	11. 8. 95
	Natusch, Wilh.	Defaturarb., Finsterwalde	15. 1. 99
	Schütze, Reinhold	Appreturarb., Finsterw.	2. 8. 08
126	Bleich, Robert	Weber, Forst	
	Fettke, Max	Weber, Forst	
	Kobe, Emil	Weber, Forst	
	Förster, Max	Weber, Forst	
	Gornick, Berta	Weberin, Forst	
	Körner, Paul	Geschäftsf., Forst	
	Benkert, Ernst	Walter, Forst	
	Niedel, Alfred	Weber, Forst	
	Niedel, Berta	Wirtnerin, Forst	
	Scherner, Rudolf	Weber, Forst	
	Steffen, Emma	Weberin, Forst	
127	Croed, Gustav	Guben	6. 2. 05
	Hoffmann, Max	Geschäftsf., Guben	16. 1. 06
128	Korn, Heinrich	Geschäftsführer	
129	Möbiger, Hugo	Geschäftsf., Ludentwalde	23. 1. 98
	Strauß, Max	Ludentwalde	5. 11. 05
130	Schulz, Paul	Spinner, Sommerfeld	22. 5. 06
	Walter, Paul	Weber, Sommerfeld	29. 11. 02
	Zach, Paul	Weber, Sommerfeld	16. 8. 03
131	Alfer, Julius	Schlichter, Sorau	4. 12. 04
	Nietrich, Gustav	Weber, Sorau	12. 6. 06
	Ermler, August	Weber, Sorau	9. 6. 99
	Hensel, Adolf	Weber, Spremberg	29. 10. 00
132	Gregor, Wilhelm	Weber, Spremberg	9. 11. 01
	Hensel, Adolf	Weber, Spremberg	29. 10. 00
	Gudewenz, Wilhelm	Weber, Spremberg	18. 11. 05
	Wünsche, Friedr.	Geschäftsf., Spremberg	20. 6. 05
133	Demann, Karl	Rauher, Burg	14. 6. 08
	Frey, Paul	Weber, Burg	22. 3. 10
134	Wolter, Paul	Nowawes	9. 4. 05
	Wahlleiter: Oskar Reipert	Nowawes, Jörnstr. 31.	
135	Leese, Julius	Neudamm	27. 2. 99
	Lüd, Otto	Neudamm	26. 9. 06
	Schöpfer, Hermann	Stettin	14. 8. 97
136	Kunze, Josef	Bernau	Juni 05
137	Scheerz, Ernst	Lübben	

Wir machen die Ortsverbände nochmals darauf aufmerksam, daß die Wahlen genau nach dem Wahlreglement vorgenommen werden müssen. Es ist bei früheren Wahlen vorgekommen, daß Mitglieder Bücher von anderen Mitgliedern mitgebracht und für diese mitgewählt haben; daß eine solche Wahl ungültig ist, ist selbstverständlich. Das Wahlrecht ist ein persönliches und kann jedes Mitglied sein Wahlrecht nur dann ausüben, wenn es selbst zur Wahl geht.

Die Namen aller Kandidaten des Kreises sollen für die Wähler in jedem Wahllokal ersichtlich sein. Hat man keine große Tafel zur Hand, wo die Namen aufgeschrieben werden können, so wird ein großes Stück Papier genommen, die Namen daraufgeschrieben und dann für die Wähler sichtbar angeheftet.

In jedem Wahllokal muß ein Protokoll geführt werden; jeder Wähler wird in das Protokoll eingetragen und müssen die abgegebenen Stimmzettel der Zahl nach genau mit den im Protokoll eingetragenen Wählern übereinstimmen. Protokolle und Stimm-

zettel sind nach vollzogener Wahl sofort an den Wahlleiter des Kreises zu senden.

Der Wahlleiter stellt mit dem Wahlkomitee das Resultat des Kreises zusammen und sendet es sofort an den Zentralvorstand. Sorge jedes Mitglied dafür, daß Unregelmäßigkeiten nicht vorkommen, damit Proteste vermieden werden. Der Vorstand.

Aus der Bewegung in der Textilindustrie.

Deutsches Reich.

(Wochenbericht.)

Tarifvertrag in den Seidenbandfabriken. Ein neuer Tarifvertrag ist zwischen dem Verein von Seidenbandfabrikanten des bergischen Industriebezirks und dem Verbande deutscher Textilarbeiter sowie dem Zentralverband christlicher Textilarbeiter Deutschlands vereinbart und unterzeichnet worden, nachdem seit dem 1. März 1913 eine vertragslose Zeit bestand. Der neue Vertrag tritt sofort in Kraft und läuft bis 1. März 1917. Er bringt den Bandwirkergehilfen für Artikel aus Rohseide eine Lohnerhöhung von 2 Proz., für sadengefärbtes Herrenhutband 3 Proz. Neben anderen unwesentlichen Neuerungen wurde noch ein Passus eingefügt, laut welchem die Gehilfen bei Verarbeitung minderwertiger Stoffe oder bei anderen in der Fabrikationseinrichtung liegenden Mängeln, durch welche die Verdienstmöglichkeit beschränkt wird, Anspruch auf Vergütung haben.

Die Aussperrung in der Gummibandwerkerei von Aug. Kehrenberg, Barmen. Die Firma Kehrenberg ist in Arbeiterkreisen dafür bekannt, daß bei ihr nur robuste Personen arbeiten können. In eine Anerkennung der Organisation oder Anerkennung des Ausschusses ist noch viel weniger zu denken. Die Arbeiter jedoch haben ihre Organisation hochgehalten verstanden. Es war nun die Absicht der Firma bekannt geworden, bei schlechtem Geschäftsgang die Ausschussmitglieder zu entlassen. Blödsinnig wurde denn auch ein Arbeiter ohne Kündigung hinausgeworfen. Als sich die übrigen Arbeiter darüber beschwerten, wurde ein zweiter sofort entlassen und allen übrigen Bandwirfern gefündigt. Das war die Krönung einer Kette von Provokationen, die die Arbeiter nicht mehr ruhig hinzunehmen gewillt sind. Ohne wahrnehmbaren Grund war schon vorher einem Arbeiter gefündigt worden. Die Firma mochte wohl annehmen, daß die übrigen Arbeiter um Zurücknahme der Kündigung bitten würden, damit wäre sie denn drei Arbeiter losgeworden, die durch ihre Tätigkeit im Ausschuss der Firma bekannt waren. Es kam jedoch anders. Am 19. Februar fand eine gemeinsame Betriebsversammlung der Gummibandwirker aus allen fünf Kehrenbergischen Betrieben statt, in welcher folgende Resolution angenommen wurde:

„Die am 19. Februar im Gewerkschaftshaus tagende, von zirka 100 Bandwirfern der Firma Kehrenberg besuchte Versammlung nimmt Kenntnis von den Vorgängen bei der Firma Aug. Kehrenberg und verspricht, die in Kündigung stehenden Kollegen in jeder Weise zu unterstützen. Die Versammelten erwarten, daß die Gefündigten alles daran setzen werden, daß die Angelegenheit in durchaus zufriedenstellender Weise erledigt wird und versprechen, die Organisation in den Betrieben vollkommen auszubauen, damit allen weiteren Vorstößen mit Ruhe entgegen gesehen werden kann.“

Am 26. Februar wurden dann alle Bandwirker, mit einer einzigen Ausnahme, entlassen. Bezeichnenderweise ist dieser, Paul Schulte, nicht organisiert und wird er daher wohl die Firma um Zurücknahme der Kündigung gebeten haben. Dieses Vorgehen wird von der Arbeiterschaft kaum anders gewertet werden als die Tätigkeit der Ferberischen Arbeitswilligenkolonne. Der Arbeitswilligenagent Ferber traf schon am ersten Streiktag mit sechs Mann ein. Die Firma behielt davon zwei als Versuchsobjekte im Betrieb.

Es haben unterdes Verhandlungen stattgefunden, die sich jedoch zerschlagen haben, weil die Firma einmal nicht mit der Organisation verhandeln will, und dann, weil die Firma die drei vorzeitig Entlassenen nicht wieder in den Betrieb aufnehmen will.

Der Kampf geht also weiter. Die Firma scheint sich auf eine längere Dauer des Kampfes einzurichten, denn sie hat sich Wanderbetten verschafft und eine Fabrikherberge etabliert. Das ist gar nicht unvernünftig, vielleicht sogar recht notwendig.

Am Montag voriger Woche fand in der „Olympia“ eine Versammlung der Gummibandwirker statt, welche von weit über 200 Gummibandwirfern besucht war und echte Kampfbegeisterung zeigte. Die Versammlung sah das Vorgehen der Firma Kehrenberg als einen Kampf gegen das Koalitionsrecht und die Organisation an und bekundete weitgehendste Solidarität. Am Mittwochnachmittag voriger Woche erschien auch der Arbeitswilligenagent Ferber wieder auf der Bildfläche, eskortiert von fünf Leibgardisten, unter welchen wir einen Thomas Schleich aus der Birkenstraße erkannten. Ferber überbrachte der Firma wieder einen Arbeitswilligen; ein etwas teurer Transport.

Wir möchten aber die Polizei auf das provokatorische Vorgehen des Ferber aufmerksam machen. Die Drohungen mit dem Stod gegenüber den Streikenden, das ostentative Greifen in die Tasche, als ob nach dem Revolver gesucht würde, sind die Vorbote von Erzeissen, wie wir sie jüngst mit Keilung erlebt haben. Dann beschimpfte Ferber die Streikenden und rief: „Nur ran, nur ran“, indem er mit dem Stod drohte. Wären die Streikenden nicht ruhige Leute, so könnte solches Verhalten zu Erwidierungen führen. Bezeichnend ist, daß Herr Kehrenberg mit seinem Sohn dem Schauspiel mit Lachen zusah.

Von den zwei zuerst angenommenen Ferberischen Versuchsobjekten wurde am 6. März schon wieder einer hinausgeworfen. Vielleicht versucht es die Firma mit weiteren, um dieselben Erfahrungen und Enttäuschungen zu erleben. Es wäre schon am besten, wenn die Firma im eigensten Interesse mit ihren früheren Arbeitern eine Verständigung suchen würde, die wäre gegeben durch die Zurücknahme der Entlassungen und Wegschaffung der Konfliktmöglichkeiten.

Ausland.

Amerika. In Pompton Lakes (New Jersey) streifen die Bandweber der Firma M. C. Kluge (German Artistic Weaving Co.) um die neunstündige Arbeitszeit. Zugang ist fernzuhalten. Eine Filiale der Firma befindet sich in Krefeld, wo man vielleicht versuchen wird, Streikbrecher zu werben. Deshalb Achtung!

Aus den Gewerkschaften.

Eine Konferenz der italienischen Textilarbeiter in der Schweiz wird am 15. März in Zürich stattfinden. Es wird sich dabei hauptsächlich um die Frage handeln, ob nicht mit Unterstützung der nationalen Verbände: des schweizerischen, italienischen und deutschen Verbandes, ein italienisch- und deutschsprechender Sekretär angestellt werden kann.

In der Schweiz gibt es 12 000 bis 15 000 italienische Textilarbeiter, deren Lebens- und Lohnverhältnisse sich besonders im letzten Jahre bedeutend verschlechtert haben infolge der allgemeinen Krise. Die Textilindustriellen haben stets eine ausgiebige und leicht auszubehende Arbeiterschaft zur Verfügung; das bezieht sich ebenfugot auf die Italiener wie auf die Deutschen. Da es sich um Elemente handelt, die vom Lande kommen und noch die Illusion haben, als „Grund- und Boden“-Besitzer keiner proletarischen Organisation zu bedürfen, so ist die gewerkschaftliche Organisation der Leute sehr erschwert.

Es wäre weder klug noch nützlich, zu bestreiten, daß unter den italienischen und schweizerischen Textilarbeitern nicht die besten Beziehungen herrschen. Die Schweizer werfen den Italienern vor, daß sie den einheimischen Arbeitern Konkurrenz machen, währenddem die Italiener den schweizerischen Textilarbeitern vorwerfen, daß sie zu demütig sind.

Die Textilindustriellen sind ihrerseits sehr gut organisiert. Demgegenüber sind nur noch sehr wenige italienische Textilarbeiter organisiert und haben keinen italienischsprechenden Sekretär. Die Textilarbeiter, unter denen sich viele Frauen befinden, brauchen einen deutsch- und italienischsprechenden Sekretär. Es handelt sich vor allem darum, die nötigen Mittel und die geeignete Person zu finden.

Aus Unternehmerkreisen.

☆ **Seidenwaren-Großhändlerverband und Außenleiter.** Zirka 200 Großfirmen sind in der Vereinigung der Samt- und Seidenwarengroßhändler zusammengeschlossen. 50 Großfirmen stehen bisher abseits; davon wollen 32 der Konvention beitreten und sich damit den Konventionsbedingungen unterwerfen. Diese 32 Firmen sind nach dem „Manufakturist“ durch den engen Fabrikantenzusammenschluß in eine direkte Notlage geraten, so daß sie ihr Geschäft nicht mehr in der bisherigen Weise fortführen können, da ihnen der Bezug von Waren nur zu 8 bis 10 Proz. höheren Preisen im Vergleich zu ihren Konventionskonkurrenten möglich ist. Verlagt der geschäftsführende Ausschuss des Seidenwaren-Großhändlervereins den 32 Betenten die Aufnahme, weil sie weniger als 300 000 Mk. im Jahre umsetzen, so wird er sich den Vorwurf der einseitigen Machtausübung zuziehen. Der Seidenwaren-Großhändlerverein sollte den 32 Firmen ihre Existenzmöglichkeit nicht dadurch nehmen, daß er ihre Aufnahme vertweigert.

Dieser Bericht, den wir einer bürgerlichen Zeitung entnehmen, ist wieder ein klassischer Beweis für den Terrorismus, mit dem die Kapitalisten untereinander wüten. Bis zur Vernichtung der Existenz wird dort gekämpft, auch dann, wenn sich die Bekämpften der Organisation anschließen wollen. Und dann schreit diese Gesellschaft, die im Ganzen vereinigt ist, nach dem Zuchthaus und der Standrechtsjustiz für Arbeiter.

Berichte aus Fachkreisen.

Bauken. Am 6. März verschied Herr Gustav Stirius, Fasamentierer, im 71. Lebensjahre. Derselbe war Mitbegründer des Deutschen Textilarbeiterverbandes in Bauken und gehörte demselben von diesem Zeitpunkt ununterbrochen als Mitglied an, obgleich er selbständiger Fasamentierer war. Wir werden sein Andenken stets in hohen Ehren halten.

Berlin. Am Sonnabend, den 28. Februar, hielt die Sektion der Hand- und Schiffensticker ihre Monatsversammlung ab. Vor derselben fand eine Besprechung der Branchenleitung nebst einigen geladenen Kollegen statt, um Stellung zu dem unkollegialen Verhalten des ehemaligen Kollegen Mognier zu nehmen, welcher im Betrieb der Firma Unglaub u. Loh beschäftigt ist. Die Annahmen dieses in noch sehr jungem Alter stehenden Mognier hatten zur Folge, daß 4 organisierte Kolleginnen und Kollegen den Betrieb verließen und sich anderweitig nach Arbeit umsehen. Es wurde nun im Verlaufe der Besprechung beschlossen, den Mognier aus dem Verbands auszuscheiden, er kam diesem Beschlusse jedoch zuvor, indem er brieflich seinen Austritt erklärte. Es wurde bestimmt, daß, falls Mognier jemals wieder um Aufnahme in den Verband ersucht, erst eine Sitzung abzuhalten sei, welche über die Aufnahme zu beschließen habe. Im Anschluß hieran wurde besetzt, daß die Kolleginnen und Kolleginnen von Frauen sehr unkollegial handeln, indem sie in leichtfertiger Weise hier nach Berlin kommen, ohne vorher bei der Organisation über die Betriebs- und örtlichen Verhältnisse Auskunft eingeholt zu haben. Sehr viele haben sich dadurch schon schwer geschädigt. Für die Filiale Berlin besteht ein Arbeitsnachweis für alle Branchen, auch für Hand- und Schiffensticker. Es wird deshalb dringend ersucht, vor Annahme von Arbeit in Berlin Erkundigungen bei dem Arbeitsnachweis für Textilarbeiter, Berlin O., Andreasstraße 17, einzuziehen.

Breslau. In den letzten Mitgliederversammlungen, die am 26. Februar in Stabelwitz und am 27. Februar in Breslau stattfanden, wurden die Wahlen zur Gaukonferenz, die Nominierung des Kandidaten zur Generalversammlung sowie zum internationalen Textilarbeiterkongress und dem Gewerkschaftskongress erledigt. Anträge zur Gaukonferenz sowie zur Generalversammlung wurden nicht gestellt. Als Delegierte zur Gaukonferenz wurden die Kollegen Erhardt und Güttler gewählt. Trotzdem Kollege Güttler wünschte, daß für ihn eine Kollegin delegiert werden möchte, wurde ein anderer Vorschlag nicht gemacht, jedenfalls, weil ein Arbeitstag in Betracht kommt und die Schichten der Unternehmer gefährdet werden. Als Kandidat zur Generalversammlung wurde Kollege Güttler aufgestellt, als Kandidat zum internationalen Textilarbeiterkongress der Gauleiter, Kollege Fritsch, vorgeschlagen. Für die Kandidatur zum Gewerkschaftskongress wurde der Geschäftsführer Adolf Drieschner, Reichenbach i. Schl., in Vorschlag gebracht. — Unter Verschiedenes wurde von Kollegen Güttler über die Agitationswoche unserer Filiale (vom 16. bis 23. Februar) berichtet. Es ging aus dem Bericht hervor, daß man mit dem Besuch der Versammlungen und den Erfolgen zufrieden sein könne. Hierauf wurde beschlossen, am 14. März ein Vergnügen in Stabelwitz abzuhalten. Zum Schluß ermächtigte Kollege Güttler noch zur Pflege der Kleinarbeit, damit wir die Scharte, welche wir durch die Krise erlitten, wieder ausweken könnten. Er ersuchte noch die Anwesenden, mehr Abonnenten für die „Textil-Praxis“ zu werben.

Jahnsdorf. Am Sonnabend, den 28. Februar, fand in der „Grünen Aue“ eine außerordentliche Generalversammlung statt, welche nicht gut besucht war. Zur Tagesordnung stand: 1. Die Aufgaben der nächsten Generalversammlung in Dresden. 2. Aufstellung der Kandidaten zu derselben. 3. Wahl der Delegierten zur Gau-

Konferenz in Wittweida. 4. Bericht von der Frauenkonferenz in Chemnitz. 5. Gewerkschaftliches. Zu Punkt 1 erhielt der Kollege Lämmel das Wort, welcher in klarer, verständlicher Weise die Aufgaben der nächsten Generalversammlung behandelte.

Schönungen. (Arbeitsverhältnisse bei einem Hoflieferanten.) Es handelt sich um die Damastweberei von Leonhard Nidel, hier. Der Lohn sollte hier, wie uns ein Weber, der es dort veruchte, schreibt, für Drehhandtücher 10 Mk. für Damasthandtücher 12 Mk. pro Duzend betragen.

Schwarzenbach a. Saale. Wir suchen bis 1. April einen tüchtigen Beitragskassierer. Kollegen, die sich für den Posten melden wollen, werden ersucht, dies bis 20. März 1914 beim Vorstand, Joseph Riefling, Neustadt 403, schriftlich oder persönlich zu tun.

Wüstewaltersdorf. Was uns heut zu einer Kritik veranlaßt, das sind die gewiß nicht der Zeit entsprechenden Arbeitsregeln bei der Firma Schneider in Neugebäude bei Hausdorf.

Briefkasten. Th. Mieger in A. Wenden Sie sich nach Barmen. Suchen Sie sich bei Ihrer Ortsverwaltung aus dem Buche „Die Textilindustrie im Tätigkeitsbereich des Deutschen Textilarbeiterverbandes“ einige Firmen heraus.

Bekanntmachungen.

Vorstand.

Sonntag, den 15. März, ist der 11. Wochenbeitrag fällig.

Das Bankkonto unseres Verbandes ist von jetzt ab geändert und lautet nunmehr:

Karl Hübsch, Otto Jehmms und Wilh. Köffel, Commerz- u. Diskontobank, Depof.-Kasse OP, Berlin SO. 16., Köpenickerstr. 142.

Geschäftsführer-Gesuch.

Für die Filiale Dielefeld wird zum Antritt per 1. April ein Geschäftsführer gesucht. Kollegen, welche mit dem Verbandsleben bestens vertraut sind und die erforderlichen agitatorischen, schriftlichen, rechnerischen und rednerischen Fähigkeiten haben und sich um die Stelle bewerben wollen, sind ersucht, ihre Bewerbung mit der Aufschrift „Bewerbung“ versehen an die Adresse des Kollegen Karl Hübsch, Berlin O. 27, Andreasstr. 61 II, bis zum 15. März cr. einzureichen.

Das erste Jahr gilt als Probejahr. Während der Dauer desselben besteht vierwöchentliche Kündigung.

Achtung! Spitzen-, Gardinen- und Tüllweber!

Von dem Tüllweber Max Köchel, früher in Lengensfeld im Vogtl., jetzt in Kalisch in Russisch-Polen wird seit längerer Zeit fortgesetzt versucht, Arbeiter nach Kalisch zu locken. Wir teilen unseren Mitgliedern hierdurch mit, daß dort vor kurzer Zeit eine Lohnbewegung war und daß es deshalb der Vorstand unserer Organisation für ganz unangebracht halten würde, wenn jetzt jemand sich nach Kalisch engagieren lassen würde.

Das Mitgliedsbuch des Kollegen Rudolf Webers, Buchnummer 589 429, ist verloren gegangen. Eintritt am 26. 8. 1912 in Crimmitschau. Bei seinem Auftauchen wolle man das Buch an die Zentrale einsenden.

Die Geschäftsführerkasse in Gronau i. Westf. ist besetzt. Gewählt wurde der Kollege Gustav Thies, Neumünster. Allen Bewerbern besten Dank. Der Vorstand.

Ortsverwaltungen.

Adressenänderungen.

Gau 3. Gils. V: Heinrich Ebergh, Subertusstr. 7/4. K: Peter, Janzen, Subertusstr. 5/1.

Gau 3. Merheim. V und K: P. Nelles, Cöln-Merheim, Jesuitengasse 80.

Gau 4. Rheine. K und Geschäftsführer: G. Matthias, Sedanstr. 8.

Gau 7. Bamberg. K und Geschäftsführer: Johann Wolf, Färbergasse 4.

Gau 10. Leipzig. V: Nikolaus Kneifel, Leipzig-Lindenau, Joseffstr. 51.

Neugegründet:

Gau 9. Baierngrün. Post Schauenstein i. Bayern. V: Christian Jakob. K: Wolf Friedrich.

Gau 9. Heinersreuth b. Pressed i. Bayern. V und K: Fritz Wunner, Nr. 26.

Gau 9. Marktlegast i. Oberfr. V: Nikol Wittermann, Nr. 135. K: Josef Burger.

Gau 9. Ort b. Gelmbrichts. V: Nikol Brendel. K: Christoph Rauh.

Gau 9. Premeusel. Post Pressed i. Bayern. V: Wilhelm Reil. K: Nikolaus Melsar.

Gau 9. Pressed i. Bayern. V: Heinrich Frankenberger. K: Johann Fittner, Burgstr. 79.

Gau 9. Schauenstein i. Bayern. V: Jakob Till, Nr. 9. K: Nikol Bodenschlag.

Gau 9. Wüstenfeld i. Bayern. V: Johann Dreischer, Nr. 9. K: Herrmann Köhler, Nr. 18.

Dnabrüd. Das Bureau ist fortan abends von 6-7 Uhr geöffnet. Kranken- und Arbeitslosenunterstützung wird nur Sonnabends von 7-8 Uhr abends ausgezahlt.

Rheine u. Umgegend. Das Bureau befindet sich jetzt Sedanstraße 8 (Konsum). Dasselbe ist geöffnet von 10-1 und von 5-7 Uhr. Alle Sendungen sind an diese Adresse zu richten. Geinr. Matthias, Geschäftsführer.

Tariffragen betreffend. Auskunft wird an nachbenannten Stellen erteilt.

Gau 3 (Krefeld): Paul Vater, M.-Gladbach, Königstr. 13. Gau 5 (Mülhausen i. Elz): Josef Gsell, Mülhausen i. E., Dornacher Straße 3 (Teleph.: 1777).

Gau 7 (Augsburg): Michael von der Meulen, Augsburg, Unteres Kreuz 313.

Gau 8 (Gera): Tariff Kommission, Gera (N.), Schülerstr. 5, Hinterhaus 1 Tr. Sonnabends nachmittags von 4-6 Uhr.

Gau 9 (Plauen i. B.): Tariff Kommission für den Bezirk Oberfranken, Max Raitzel, Hof i. B., Lorenzstr. 23.

Gau 11 (Neugebäude): Gustav Flammiger, Neugebäude, Postweg 96i.

Gau 12 (Dielefeld): Hermann Leichgräber, Langenbielau, 1. Bezirk, Nr. 11.

Gau 13 (Berlin und Vororte): Tariff Kommission der Teppich- und Plüschbranche. Alle Sendungen sind zu richten an Max Gruhl, Berlin O. 27, Andreasstr. 17.

Greiz und Umg.: Geschäftsstelle, Greiz, Breuningstr. 12. Sonnabends nachmittags von 4-5 Uhr.

Dielefeld. Tariff Kommission für Plüschweberei: Rudolf Strate, Stieghorst Nr. 155, bei Dielefeld.

Hameln a. B. Tariff Kommission der Teppich- und Autentweber: Heinrich Albert, Hameln a. B., Kupferhämdestr. 2.

Reichenbach i. B.: Geschäftsstelle, Reichenbach i. B., Weisstr. 3. Schriftlichen Anfragen ist der Filialstempel aufzudrücken.

Von allen irgendwo geltenden Lohnlisten, Lohnstarfen usw. wolle man der zuständigen Tariffstelle zwei Exemplare zustellen.

Wer besitzt einen Korrekturfahnenabzug von dem Protokoll der Generalversammlung des Verbandes in Stuttgart? Zahle 5 Mk. dafür, wenn ich einen zu kaufen bekomme. G. Krähig.

Totenliste.

Gestorbene Mitglieder.

Baunzen. Am 6. März Gustav Stirius, Posamentierer, 70 Jahre alt.

Berlin. Ernst Kunze, Felbeparbeiter, 66 Jahre alt; — Luise Junka, Weberin, 47 Jahre alt — Selbstmord.

Braunschweig. Hermann Holz, Patischer, 51 Jahre alt — Rippenfellentzündung.

Gera. Am 3. März Walter Nuttmann, Weber, Frankenthal, 20 Jahre alt.

Glauchau. Frieda Hecht, 27 Jahre alt; — Louis Schwarzenberg, 46 Jahre alt — Lungenfatale.

Juchoc. Am 28. Februar Magdalene Köhler, 48 Jahre alt — Krebschaden.

Nowawes. Am 27. Februar Josef Langer, 53 Jahre alt — Lungenentzündung.

Peterswalde. Am 5. März Ernst Grollig, Weber, 41 Jahre alt — Lungenleiden.

Plauen i. B. Otto Holzmüller, Strider, 48 Jahre alt — Wasserfucht; Otto Schaufel, Zeichner, 28 Jahre alt — Epilepsie.

Rheine u. Umg. Katharina Subel, Arbeiterin, 62 Jahre alt — Leberkrebs.

Salzgitter. Lorenz Heberath, 53 Jahre alt — Lungenbluten.

Stuttgart. Marie Kurz, Cannstatt, Kollerin, 39 Jahre alt — Proletarierkrankheit.

Werden a. Ruhr. August Josten, 39 Jahre alt — Lungenentzündung.

Ehre ihrem Andenken!

Streitfalltafel.

Die Meldungen für die Streitfalltafel müssen jede Woche erneuert werden, wenn sie wiederholt werden sollen.)

In Bewegung befinden sich:

Gummibandweber in: Barmen (Aug. Kehrenberg).

Spitzenweber in: Crimma (Wirigt).

Seiden- und Stoffbruder in: Schweiz, in der. Weber in: Bad Laußa (Roch). Seidenbandwirker in: Barmen (G. W. Remna). Stoffbruder in: Waldfkirchen im Bhopantal (Gottl. Wunderlich, Joh. Dr. Emmerich). Bandweber in: Pompton Lakes (New Jersey, Nordamerika). Aus sonstigen Gründen sollen Zugang unterlassen: Kurbeständer nach: Berlin. Bandweber nach: Apolda. Färber und Wäscher nach: Berlin, Schweiz, Silberfeld und Barmen. Spinner nach: Vietigheim. Plüsch- und Teppichweber nach: Berlin. Stoffbruder nach: Penig. Sandschuhzuschneider nach: Limbach. Gummibandweber nach: Wien. Spitzen-, Gardinen-, Tüllweber nach: Kalisch (Russisch-Polen). Strider nach: Bollhofen bei Bern (Aechtli u. Borel). Weber und Weberinnen verschiedener Art nach: Neustadt a. Orla, Brandenburg a. S., Hamburg, Hameln, Kassel, Ludenwalde, Deberan, Offenbach am Rhein, Reichenbach i. B., Forst i. L., Hohenstein-Ernstthal (Wilh. Ende), Barth an der Döfse, Säckingen (Reinl.), Zittau-Scheibe (C. G. Thomas, Dedens- und Scheuertuchweberei). Posamentierer nach: Berlin. Kopenhagen (Winström, Westergade 10). Bandwirker und Arbeiterinnen nach: Fürth (Firma J. Heymann). Stoffhandschuharbeiter nach: Aich in Böhmen (Eisenhimmel u. Co.). Textilarbeiter überhaupt nach: Spremberg N.-L., Gröba-Riesja (Baumwollspinnerei), Hannover. Da in Neugersdorf und in Lublinitz keine Reiseunterstützung gezahlt wird, wolle jeder in seinem eigenen Interesse diese Orte meiden. Auskunft für Lublinitz in Breslau, Leuthenstr. 17, Geschäftsstelle des Textilarbeiterverbandes. An Reisende, die nach den in der Streitfalltafel aufgeführten Orten kommen, wird keinerlei Unterstützung gezahlt. Bei Anfragen wegen Arbeit ist stets die Stamn-Nummer des Mitgliedsbuches anzugeben.

Verfammlungs-kalender.

Berlin. Zentralstelle: Jeden Freitag, abends von 5 bis 9 Uhr, in der Geschäftsstelle, Andreasstr. 17. Telephon: Königstadt 1873. Zahltag. Berlin. (Sektion der Posamentierer.) Jeden Sonnabend, abends von 6-8 Uhr, bei Lohan, Neue Jakobstr. 26: Zahltag. Berlin. (Sektion der Dekateure.) Jeden Sonnabend, abends von 7-8 Uhr, bei Radle, Neue Jakobstr., Ede Inselstr.: Zahltag. Berlin. (Sektion Weigenjee.) Jeden Sonnabend, abends von 6 bis 8 Uhr, bei Paulich, Lehderrstr. 5: Zahltag. Berlin. (Sektion der Stider.) Jeden Freitag, abends von 8 bis 10 Uhr, bei Eitte, Wallstr. 32-33: Zahlabend und Besprechung von Brandangelegenheiten. Berlin. (Für Moabit.) Zahlstelle: Waldstraße 12 bei Radlitz. Berlin. (Für den Norden.) Zahlstelle: Brunnenstr. 79, bei R. Döbling. Berlin. (Für Reinickendorf.) Zahlstelle: Koloniestr. 40 bei Hennig. Berlin. (Für Neukölln.) Zahlstelle: Bietenstr. 69 bei Kramer. Berlin. (Für Witz.) Zahlstelle: Kirchhoffstr. 41 bei Wolff. Berlin. (Für Rummelsburg.) Zahlstelle: Hauptstr. 87, bei G. Bogantel. Berlin. (Für Südost.) Zahlstelle: Rüdlerstr. 2. Berlin. (Sektion der Hand- und Schiffschneider und des Hilfs-personals.) Jeden Sonnabend, abends von 8 1/2 bis 10 Uhr, bei Friedrich Wolf, Weberstr. 6. Bernau. Sonnabend, 21. März, abends 8 1/2 Uhr, bei Mangel, Kaiser- und Chauffeestraße-Ecke. Eilenburg. Freitag, 20. März. Gschwege. Sonnabend, 17. März. Finsterwalde. Sonnabend, 21. März. Frankenberg. Sonnabend, 21. März, abends 8 1/2 März, im „Lunnen“. Frankfurt a. M. Sonnabend, 21. März, nachmittags 5 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“. Fulda. Sonnabend, 21. März, abends 8 Uhr. Neubamm. Mittwoch, 18. März. Neumünster. Freitag, 20. März, im „Elgium“, Altonaer Str. 10. Nowawes. Jeden Freitag, abends von 8-9 Uhr, bei Siemke, Wallstraße 55: Zahlabend. Ludenwalde. Mittwoch, 18. März. Deberan. Sonntag, 22. März, abends 7 1/2 Uhr, in der „Erholung“. Schlottheim. Sonnabend, 21. März. Erscheinen aller in allen Verfammlungen notwendig!



Wer das Abonnement auf die „Textil-Praxis“ für das 2. Vierteljahr noch nicht erneuert hat, der tue dies sofort. Bestellungen nehmen die Ortsverwaltungen und die damit beauftragten Unterassistenten an. Preis pro Nummer 20 Pf., pro Vierteljahr 60 Pf. Die Textil-Praxis muß in jeder Familie gelesen werden. Redaktionsschluß für die nächste Nummer Sonnabend, den 14. März. Verlag: Karl Hübsch. — Verantwortlich für die mit O versehenen Artikel Hermann Krähig, für alles andere Paul Bagener. — Druck: Vorpärs Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co. — Sämtlich in Berlin.